

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher "Neuer Sibiringer Anzeiger") erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Postlohn 1,90 Mk., bei allen Postämtern 2 Mk. Anfertigungs-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf., die Spalte oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition: Springstrasse Nr. 18.

Verantwortlich für den politischen und allgemeinen Theil, Theater und Kunst und das Feuilleton: Expeditor Ludwig Hohmann; verantwortlich für den lokalen und provinziellen Theil: Julius Goh; für den Anzeigen-Teil: L. Niebel, sämtlich in Elbing. Eigenthum, Druck und Verlag von G. Gaars in Elbing.

Illustr. Sonntagsblatt — "Der Hausfreund" (täglich). — Telephon-Anschluß Nr. 3.

Nr. 45.

Elbing, Freitag

23. Februar 1894.

46. Jahrg.

Abonnements auf die **Altpreussische Zeitung** mit den Gratisbeilagen "Der Hausfreund" und "Illustr. Sonntagsblatt" für den Monat März werden von allen Postämtern zum Preise von **65 Pfennig** angenommen. Für Elbing beträgt der Abonnementspreis monatlich **55 Pfennig**. Neu hinzutretende Abonnenten erhalten gegen Einlieferung der Abonnements-Quittung die Zeitung schon von jetzt ab täglich unter Kreuzband. **Probe-Nummern** stellen wir den Freunden unseres Blattes behufs Gewinnung neuer Abonnenten gern zur Verfügung. Die Expedition.

Die Lage in Spanien.

Als vor einigen Wochen ganz Spanien von einem chaotischen Fieber heimgesucht war, das sich in ganz gewaltigen patriotischen Ausbrüchen gegen Marokko entlud, da wäre Jeder als Vaterlandsverräter gebrandmarkt worden, der auch nur ganz schüchtern darauf hingewiesen hätte, daß es unverantwortlich sei, einem vorübergehenden Großmachtstolz zu Liebe so und so viele Millionen zu opfern.

Was damals Keiner in Spanien zu sagen wagte, das bestätigen jetzt die Ereignisse. Der Feldzug nach Melilla ist verlaufen, wie das Hornberger Schlagen, und da der Sultan keine Miene macht, die hinausgeworfenen Kriegskosten zu ersetzen, und die Mißfahnen noch weniger zahlungsfähig sind, so läßt die leichtfertige Vergewandtheit des vielen Geldes das Elend in Spanien noch um so gewaltiger erschauern, hätte man doch mit den für das Nationalgefühl aufgeworfenen Mitteln manches Elend mildern können. Außerhalb Spaniens wußte man wenig von dem Nothstand in Spanien, höchstens, daß dann und wann einzelne Nachrichten über das Lehreveld austauchten, das in vielen Gemeinden herrscht, wo die Lehrer, da sie jahrelang kein Gehalt bekamen, schließlich betteln gingen. Daher war man auch nicht wenig überrascht, als nach den stillesen Unruhen auch plötzlich Unruhen, Räuberzügen und Plünderungen aus Spanien gemeldet wurden. Eine gewisse Klasse von Zeitungsleuten war mit diesen Unruhen ebenso schnell fertig, wie mit denen von Sizilien, sie griffen zu dem bequemen Modemort "Anarchismus" — sprachen von anarchistischen Unruhen in Südpasien und waren damit der Mühe, diese bedauerlichen Erscheinungen zu erklären, leicht überhoben.

Und doch haben die Anarchisten mit den Unruhen in Andalusien nicht das Geringste zu thun. Wie in Sizilien, so trieb auch in dem von der Natur am meisten begünstigten Andalusien nur die äußerste Noth das Landvolk zur Verzweiflung. Wie groß die Noth ist, geht aus einem Bericht der "Woff. Ztg." hervor, die sich mit dem Carneval in Madrid beschäftigt und hervorhebt, daß diesmal also in der Hauptstadt selbst das Volk nicht einmal auf der Straße erschien, um zu sehen, wie Andere Falschung feterten — selbst zu feiern, dazu war es zu traurig; denn ein dumpfes Gefühl der Trostlosigkeit beherrschte die ganze Bevölkerung. Wenn man weiß, was in den romantischen Ländern der Karneval bedeutet, und weiß, daß früher selbst in den schlechtesten Zeiten die Freude am Wummenschanz nicht ausfiel, so kann man begreifen, was mit der Feststellung dieser Thatsache gesagt sein soll.

Doch einige Zahlen werden die traurige Lage noch besser klarlegen. Nach den neuesten statistischen Zusammenstellungen sind 8,727,219 Personen ohne Beschäftigung — davon sind allein 6½ Millionen Frauen — 64,000 Personen leben als Pensionäre auf Kosten des Staats, 90,000 Bettler und Bettlerinnen werden auf öffentliche Kosten unterhalten. An diesem Elend ist zum Theil ja auch der niedrige Kulturzustand Spaniens schuld; denn Spanien zählt unter seinen 17 Millionen Einwohner über 6 Millionen, die nicht lesen und schreiben können.

Die Hauptschuld trägt aber außer den Fehlern, die der Despotismus der spanischen Könige im 17. und 18. Jahrhundert begangen hat, die verfehlte wirtschaftliche Politik, sowie die ganze Unfähigkeit der letzten Ministerien. Es ist wahr, Spanien ist ein armes Land, und der Raubbau, der namentlich Jahrhunderte lang in den Wäldern getrieben wurde, hat die Berge kahl gemacht und damit den ganzen Boden öde und unfruchtbar. Der Staat hat aber niemals Anläufe gemacht, die Fehler der früheren Regierungen wieder gut zu machen und die Landwirtschaft zu heben. Rechnet man noch dazu, daß der Steuerdruck in Folge eines großen Aufwandes für Militär und für die Verwaltung recht groß ist, und daß auch in Spanien, gerade wie in Italien, der Besitz nur in wenigen Händen ist, so begreift man, wenn jetzt Meldungen folgenden Inhalts sich häufen: "Hunger und Elend veranlassen Tausende und Abertausende, ihr Heil im Betteln und Stehlen zu suchen" oder "Der Selbstmord wird epidemisch im nothleidenden Mittelstande" oder "Das Banditenwesen greift immer mehr um sich" u. s. w. Und all dem Elend gegenüber erwirkt sich die Regierung immer noch als rathlos. Was jetzt hat sie sich nur auf militärische Unterdrückung der Unruhen verstanden.

Ueber die Ereignisse in Paris

gehen uns folgende Telegramme zu: **Paris, 21. Febr.** Gestern Abend drangen zehn Polizisten unter Führung eines Polizeikommissars in ein Restaurant am Boulevard Rochefoucauld ein und verhafteten daselbst fünf Stammgäste, die gerade Karten spielten. Alle fünf sollen gefährliche Anarchisten sein. Die Polizei verhaftete ferner gestern ein sehr verdächtiges Individuum Namens Jean Rivols, der vor Kurzem aus London gekommen war und in einem kleinen Hotel in der Rue Charonne wohnte. Er wurde von seiner Ankunft in Paris an von der Polizei ständig überwacht. Seine Nachbarn erzählen, daß er mehrere Male den Wunsch ausgesprochen habe, einer Kammerfängerin beizuhelfen, und sich zu diesem Zwecke von einem Deputirten seines Arrondissement eine Eintrittskarte verschaffen wollte. Er verbrachte alle Abende allein in seinem Zimmer. Man fand hier Kleider, Metallstücke und Gipsabgüsse von Franzosen. Man glaubt, daß Rivols nicht nur Anarchist, sondern auch Falschmünzer ist. Die Polizei hat bei den letzten Hausdurchsuchungen ein sehr wichtiges Document entdeckt, nämlich einen detaillirten Plan einer Wexung an der Eisenbahnstrecke Paris—Corbeil, wo die Anarchisten, die seiner Zeit in Coigny-jous-Ettoles gestohlenen Dynamitpatronen vergraben haben. Ein Polizeikommissar besaß sich gestern mit mehreren Polizisten nach dem Ort, wo das Dynamit vergraben sein soll; sie durch-

suchten das Terrain, konnten aber bis jetzt nichts finden. Der Urheber der Attentate in der Rue St. Jacques und der Rue du Faubourg St. Martin soll ein Anarchist Namens Bestard sein, der zuletzt in St. Denis gewohnt haben soll.

Paris, 21. Febr. Emil Henry empfing gestern zum ersten Male den Besuch seiner Mutter. Er schien tief bewegt zu sein, als die Mutter ihm vorwarf, daß er bei Begehung seines Verbrechens nicht an sie gedacht. Henry vertheiligte seine That, brach aber in Thränen aus, als die Mutter ihm vorstellte, in welche entsetzliche Lage sie durch ihn gebracht worden sei, da ihr älterer Sohn im Gefängnis sitze und er voraussichtlich hingerichtet werden würde.

Paris, 21. Febr. Die anarchistischen Genossen sollen bei der Nachricht, daß Faure verhaftet und bei demselben eine große Anzahl compromittirender Schriftstücke vorgefunden worden sei, beschlossen haben, Faure aus der Partei auszustoßen, da die Nachlässigkeit, mit welcher er die Papiere herumlagen ließ, als eine absichtliche Angelegenheit wird und man annimmt, daß er der Polizei als Lockvogel Dienste geleistet hat.

Paris, 21. Februar. Die Feuerwehr stellte eine elektrische Leitung im Hotel de l'Esperance im Faubourg Saint Martin her und führte die Drähte bis zu dem Zimmer im sechsten Stock, wo die Bombe sich befand. In der Nähe derselben wurde eine mit Drähten umwundene Dynamitpatrone niedergelegt. Der Polizeipräsident ließ alle angrenzenden Straßen räumen und verbot, aus den Fenstern der umliegenden Häuser zu sehen, welche mit Leuten besetzt waren. Um 5½ Uhr gab er das Kommando: "Feuer". Durch einen Druck auf den Knopf der elektrischen Leitung von der Straße aus wurde die Bombe zur Explosion gebracht. Man hörte einen Knall, einem Flintenschusse ähnlich. Der Polizeipräsident stieg in den 6. Stock und betrat das betreffende Zimmer. Der Fußboden war aufgerissen; die Wände zeigten Sprünge. Die Thür war zerbrochen und der obere Theil der Treppe zerstört. Die Bombe war mit Zinkstücken und Reihpothen geladen und besaß eine mörderische Kraft. Während die Polizei die Straße abspernte, brachen Diebe in eine Wohnung des Hauses Nr. 61 ein, knetelten die Meiblerin, eine alleinstehende Dame, und raubten die Wohnung aus.

Deutscher Reichstag.

55. Sitzung vom 21. Februar.

Auf dem Tisch des Hauses sind zahlreiche Gegenstände des Colportagebuchhandels ausgelegt; Heiligenbilder, Portraits der kgl. Familie, Zeitschriften, Romane, Lithographien etc.

Zunächst wird die zweite Berathung des Antrags Schröder fortgesetzt, betr. Abänderung des Artikels 61 des Handelsgesetzbuches. (Gleiche Ründigungsfrist für Prinzipale und Handlungsgehilfen, sowie betr. Ausstellung von Zeugnissen.) Dazu liegt der Antrag Singer vor, wonach die Vereinbarung einer kürzeren, als einmonatlichen Ründigungsfrist, die nur zum Ersten eines jeden Monats gelten soll, unstatthaft ist. Ferner ist vom Abg. v. Buchta der Antrag eingebracht, das Minimum der Ründigungsfrist auf vier Wochen festzusetzen, wenn nicht von vornherein das Ende des Dienstverhältnisses auf einen bestimmten Termin vereinbart ist. Dagegen sollen nach einem Antrage Benzmann alle diese Bestimmungen nicht für Anstell-

ungen Platz greifen, welche ihrer Natur nach, weniger als einen Monat dauern.

Abg. S t a e r (Soz.) zieht eine Parallele zwischen der Sklaverei in den afrikanischen Kolonien und der Lage der Handlungsgehilfen, die durch ihre Lage gezwungen würden, schimpfliche und verwerfliche Verträge einzugehen, wofür er eine Reihe von Beispielen anführt. Redner bittet um Annahme seines Antrages, damit Zustände aufhörten, welche eine Schande für den Handelsstand seien.

Abg. v. B u c h t a (Soz.) ist mit der Tendenz des Antrages Singer einverstanden, hält aber eine Frist von 4 Wochen für angemessen. Wenn die Ründigungs- und Engagements nur am Ersten des Monats stattfinden, so würden diejenigen, die unverschuldet mitten im Monat eine Stellung zu suchen gezwungen seien, sehr geschädigt.

Abg. L e n z m a n n (fr. Sp.) hält, obgleich er im großen Ganzen gegen die Tendenz beider Anträge ist, denjenigen Buchta für richtiger. Das von ihm vorgeschlagene Amendement hält Redner für ein unbedingt Erforderliches.

Abg. B a s s e r m a n n (ntl.) zieht den Antrag Singer vor und hat gegen das Amendement Lenzmann nichts einzuwenden.

Nachdem Abg. S c h r o e d e r nochmals seinen Antrag begründet und sich auch Abg. F u c h s (Ctr.) damit einverstanden erklärt hat, spricht sich Abg. v. S t u m m (Rp.) gegen die Minimalründigungsfrist aus und hofft, die Regierung werde dem Antrage Singer ihre Zustimmung versagen.

Abg. R o e b e r (südd. Sp.) spricht sich entschieden für den Antrag Singer aus, welcher seinen Vorstoß gegen die Ausführungen Stumms in Schutz nimmt.

Nachdem der Abg. Schmidt (Warburg, Ctr.) das Amendement v. Buchta befürwortet, und Abg. Werner (Ntl.) sich zu Gunsten des Antrages Singer erklärt hat, schließt die Debatte.

Der Antrag Benzmann wird angenommen. Die Abstimmung über den Antrag Singer bleibt zweifelhaft; die Auszählung ergiebt Beschlussunfähigkeit des Hauses.

Nächste Sitzung Freitag 1 Uhr. Wahlprüfungen, Fortsetzung der Staatsberatung. Schluß 3¼ Uhr.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhause.

Sitzung vom 21. Februar.

Zunächst werden 42 neu eingetretene Mitglieder in der üblichen Weise vereidigt. Es folgt sodann die Berathung der Anträge des Abgg. Vandenberg (Soz.) und Bösch-Schnittlein (rl.) betr. die Beibehaltung resp. Aufhebung der Staffeltarife für Getreide und Mühlenfabrikate.

Eingang der Berathung giebt der Minister Thiele eine Erklärung ab, in welcher er u. A. sagt, die Frage der Staffeltarife habe angesichts des russischen Handelsvertrages erhöhte Bedeutung gewonnen. Angesichts der widerstreitenden Interessen, die innerhalb der deutschen Landwirtschaft zu Tage traten, habe die Regierung, wenngleich sie das Prinzip der Staffeltarife nach wie vor für richtiges hält, sich genöthigt gesehen, in eine neuerliche gründliche Untersuchung der Angelegenheit einzutreten

Wenn eine Person, die uns Wahrheit schuldet, uns belügt, so geschieht es entweder aus Furcht oder aus Mangel an Achtung. Deshalb ist mit wahrer Liebe und Freundschaft die Lüge schlechterdings unvereinbar. Freimund.

Pariser Brief.

Paris, 19. Februar.

Bomben- und Ordensregen. — Ein decorirter Lokomotivführer. — Eine Reminiszenz. — Die Elektrische kommt! — Die unbeflegbaren Radfahrer.

Der Mensch ist in solchem Maße ein Gewohnheitsthiere, daß ihm am Ende auch schon die Bomben "Wurft" sein können. Es mag vielleicht eine falsche Ansicht von mir sein, aber die Vorstellung hat sich einmal festgesetzt in mir, daß es Ihren Lesern auf die Dauer langweilig werden muß, wenn sie in den Pariser Berichten immer nur von Dynamitanschlägen zu lesen bekommen. Soviel ist gewiß, daß, was mich selbst betrifft, ich das Gruseln nun schon verlernt habe. Neulich weckte man mich mitten in der Nacht auf mit der furchtbaren Nachricht, daß in dem Hause, wo ich wohne und ahnungslos geschlafen hatte, in Neuilly, eine Bombe geplatzt ist; und ich war äußerst ungehalten über diese unnöthige Störung. Das Krachen der Bombe hätte mich nicht erwecken können, denn dergleichen hören wir ja so immer im Traume. Das geht nun schon seit zwei Jahren in Einem fort. Das soll nun wirklich schon der Denter holen! Und in der That wird bald nur mehr noch der Scharf-richter Detler über die Anarchisten Buch führen.

Das Bombenattentat hat einen ganzen Ordensregen zur Folge gehabt für diejenigen Personen, welche bei

der Ergreifung des Täters mit Hand anlegten. Der Ehrenlegion that es wahrlich schon noth, selber ein wenig honorirt zu werden, dadurch, daß sie einem wackeren Polizeimann an die Brust geheftet wurde, die der schreckliche Geselle Breton rechts Henry mit Augen durchbohrt hatte. Denn die Ehrenlegion war ja einmal fast ganz in den Händen des Herrn Cornelius Herz, der noch immer nicht aufhört von sich reden zu machen. Aber jetzt ist die Ehrenlegion wieder Ehrenlegion, zumal sie auch einem einfachen, aber höchst ehrenwerthen Arbeiter, dem Lokomotivführer Victor Jolly verliehen wurde, der einen gefährlichen Zug in bravourosischer Weise gerettet hat. Diese Leistung vollbrachte Jolly eigentlich schon vor acht Jahren. Es dauerte ziemlich lange, bis diese heldenhafte That Würdigung fand. Jetzt endlich hat sich der neue Arbeits-Minister Jonnart, der damals vielleicht ein kleiner Eisenbahn-Ingenieur war, des Gelben der Lokomotive erinnert. Damals ging freilich ein anderer Wind. Derselbe Maschinenführer Jolly war es, der einmal einen Speeratzug führte, als sich der damalige Präsident der Republik, Jules Grévy, irgendwohin zur Entfaltung eines Kriegerdenkmals begab. Auf der Lokomotive befand sich auch der Oberingenieur der Strecke, ein äußerst jovialer Herr, der den stets münderen Führer Jolly schon damals gut leiden mochte. Das Ziel der Reise war eine kleine Station, in deren Nähe jenes Kriegerdenkmal errichtet wurde. Es hatte gerade geregnet oder vielleicht eine andere Ursache gehabt; auch herrschte ein sehr betrübliches Gemälde bei der Einfahrt in jene Station, genug an dem, Jolly, der den Zug mit kühnster Geschwindigkeit heranzuführte, war dann nicht im Stande, vor dem festlich decorirten Bahnhofsgelände anzuhalten, sondern polterte weiter in die Station hinein, bis zu den Magazinen. Dort endlich wirkte die Bremse. Grévy jammert Wegelieder stiegen aus und kletterten geradeaus

über die Viehrampe und die Einsiedelung in's Freie; dem Souspräsidenten, Maître, der Musikbände und Bevölkerung am Stationsgebäude das Nachsehen lassend. Jolly schlotterte an allen Gliedern; nicht allein der Schrecken, sondern auch tiefe Beschämung hatte ihn übermannt. Sein ganzer vortrefflicher Führerzucht schien vernichtet. Niemand hat ihm thatächlich aus diesem Grunde damals seine Decorirung unterbleiben. Aber Jolly fürchtete auch Bestrafung, obwohl er nichts für dieses Mißgeschick konnte. Grévy jedoch hatte kein Wort gesagt, vielmehr gelacht, und auch der Präsident der Westbahn beschränkte sich im Vorbeigehen an der Maschine nach dem Ausdruck, daß es eine wahre Schande wäre; so etwas!

"Warum hat er nichts von einer Enquete gesprochen?" wagt Jolly den wohlwollenden Vorgejekten, der noch immer bei ihm auf der Lokomotive war, zu fragen.

"Weil er nicht mehr zählt," antwortete der Oberingenieur.

"Wer? Unser Präsident zählt nicht mehr?" "Nein, der Präsident der Republik!"

Und vorsichtig zog jener Maschineningenieur ein mitgebrachtes Zeitungsblatt hervor, in welchem mit fetten Lettern die Ordensgeschäfte des allerböchsten Schwiegerjohnes, Herrn Wilson angekündigt wurden.

Jolly, der nunmehrige Ritter der Ehrenlegion, so ein simpler Lokomotivmann er auch ist, soll damals das Gefühl gehabt haben, daß es unter solchen Umständen auch dann kein Malheur gewesen wäre, wenn er selbst eine kleine Carambolage verurteilt hätte. Die Jolly's werden nun einer neuen Schule von Lokomotivführern welchen müssen; dieselbe französische Westbahn ist es, welche allen Ernstes daran geht, die elektrische Lokomotive einzuführen. Die neuesten, zwischen Paris und Havre angelegten Versuche haben angeblich glänzende Resultate ergeben. Nicht nur, daß das Gewicht eines gewöhn-

lichen Personenzuges mit einer Geschwindigkeit von hundert Kilometern per Stunde durch die elektrische Lokomotive befördert werden kann, soll dieselbe in einer Weise arbeiten, daß die Reisenden keinerlei Stöße fühlen, wie auf Dampfzügen, sondern während der ganzen Fahrt aufrecht stehen oder im Waggon wie in einem Salon sich bewegen können. Die Probefahrten werden in etwas mysteriöser Weise, gewöhnlich bei Nacht und recht weit weg von Paris auf der Strecke gemacht. Aber so sehr auch von verschiedenen Seiten an dem Erfolg der kühnen Neuerungsvorhabe gezweifelt wird, so behaupten verschiedene eingeweihte Fachleute, daß die elektrische Lokomotive, wiewohl noch der Modifikationen bedürftig, bereits existirt; und daher steht im Eisenbahnwesen eine kolossale Umwälzung bevor. Damit halten nur noch die — Radfahrer gleichen Schritt. Nun haben sie in Paris sogar die Quadruvette in Verkehr gesetzt. Zwei Räder mit vier Männern darauf! Es können aber auch Damen sein. Vier Personen fahren, hintereinander reitend, auf zwei durch lange Cadre verbundenen pneumatischen Rädern, so leicht, so elastisch und so schnell, daß man Mund und Augen aufreißt. Mit welcher Tollkühnheit solche Vierer-Bicycles über die wagenbedeckten Boulevards jagen, läßt sich kaum beschreiben. Für den Sommer wird ferner als Neuzug der Bilocipedeschirm vorbereitet. Dieser Sonnens-, resp. Regenschirm, ist gegen die Fahrtrichtung piekartig zugespitzt und vertritt sich nach rückwärts über dem Haupte der schönen Fahrerinnen. Mit diesen Schirmen wird natürlich der verlebendartigste Luxus getrieben werden; aber sie werden auch sehr praktisch sein. Wenn der Radfahrersport in dieser Weise weiter überhand nimmt in Paris, so wird am Ende den heiligen Floretstichern, die ohnedies schon wild genug sind, nichts übrig bleiben, als ebenfalls — unter die Anarchisten zu gehen.

und werde sie zu diesem Zweck in kürzester Frist den Landesparlamenten einbringen. Die Staatsregierung wird von dem Ergebnis der Beratung dem Landtage Mitteilung machen. Der Eisenbahnrath ist zum 6. März, der Ausschuss zum 3. März einberufen. Nach dieser Mitteilung verzichtet die conservativere Partei durch den Mund des Grafen L i m b u r g = Strum auf eine Besprechung der Angelegenheit, ebenso die freiconservative Partei. Abg. R i c h t e r (fr. Vv.) beantragt im Interesse des Ansehens des Hauses Besprechung der Angelegenheit. Die nationalliberale Partei durch den Mund des Abg. S o b r e t t verzichtet auf eine solche. In gleichem Sinne äußert sich Frh. v. H u e n e (Ctr.), ohne aber für seine Partei zu sprechen, die noch keinen Beschluß gefaßt hat. Der Gegenstand wird hierauf mit großer Mehrheit von der Tagesordnung abgelehnt. Es werden sodann Commissionsberichte und Positionen erlegt, worauf die zweite Etatsberatung beim Etat der Berg-Hütten- und Salinenverwaltung fortgesetzt wird. Nach kurzer Debatte, während welcher meist lokale Angelegenheiten zur Sprache kommen, wird die Debatte geschlossen, der Etat genehmigt und die Sitzung auf Freitag 11 Uhr verlagert zur Beratung kleinerer Etats und der Berggesetz-Novelle.

Politische Tageschau.

Elbing, 22. Februar.

Gegen eine Rundgebung im „Reichsanzeiger“ über die Unvermeidlichkeit solcher Unglücksfälle wie die Explosion auf der „Brandenburg“ legt die „Nordostseezeitung“ mit Recht Bewahrung ein, indem sie darauf hinweist, daß diese Auslassungen, statt zu beruhigen, geeignet sind, die größte Unruhe und Unsicherheit hervorzurufen. „Wäre es tatsächlich wahr, daß die Probefahrten unserer Schiffe dazu bestimmt seien, die Maschinentheile auf die Haltbarkeit zu probieren, dann allerdings wäre jede Probefahrt, da man „von außen den einzelnen Theilen nicht immer ansehen kann, ob sie genügende Haltbarkeit besitzen“, für das Maschinenpersonal mit erheblichen Gefahren verbunden, die mit Recht auch den besetzten Mann Fußig machen könnten. Die Probefahrten sind nicht dazu da, die Haltbarkeit von Maschinen und Kesseln zu studiren und zu probiren, sondern daß diese Sicherheit durch das angewandte Material und die Konstruktion durchaus gewährleistet werden muß. Durch die Probefahrten soll die Leistungsfähigkeit des gesamten Maschinen- und Heiz-Apparates festgestellt werden, das Bedienungspersonal aber muß das volle Vertrauen berechtigter Weise hegen können, daß ihm weder Maschine noch Kessel dabei um die Ohren fliegen. Es ist ein überaus bestreblicher Wunsch, daß das Unglück auf der „Brandenburg“, „vorausichtlich nicht abzuwenden gewesen sei“, und es ist im Besonderen lebhaft zu beauern, daß eine solche Äußerung von besessener Seite aus in die Welt lanzirt wird. Man scheint in der Besorgniß, den Konstrukteuren vor überreichten Anlagen zu schützen, die höher stehende Fürsorge für Leben und Gesundheit unseres Maschinenpersonals ganz aus den Augen verloren zu haben. Wenn derartige „Unvermeidlichkeiten“ an unseren modernen Maschinen mit hohen Dampfpannungen haften, dann sind sie eine kriegsunbrauchbare Waffe, zu deren Bedienung unser Menschenmaterial zu schade ist.“ Die „Nordostseezeitung“ fügt die ihr zugegangene Mittheilung hinzu, daß der „Reichsanzeiger“ baldigt in der Lage sein werde, seine Legende von der Unvermeidlichkeit des Unglücksfalls auf der „Brandenburg“ aus der Welt zu schaffen. In jedem Falle müße klar gelegt werden, daß der Tod von 43 modernen Männern nicht ein alltägliches Ereigniß ist, das sich bei jeder Probefahrt in unserer Marine wiederholen kann, sondern daß ganz bestimmte Gründe vorgelegen haben, die zu der Katastrophe geführt haben und deren Wesen bei größerer Voraussicht hätte erkannt werden müssen.

Eine Vorstellung gegen die neue Agenda ist dem Oberkirchenrath überandt worden. Dieselbe ist mit über 1400 Unterschriften, die auf vertraulichem Wege eingeholt wurden, bedekt, von denen die Hälfte auf Berlin, die übrigen auf die Städte Bonn, Bielefeld, Köln, Danzig, Eberswalde, Eisen, Kassel, Kolberg, Magdeburg, Memel, Potsdam n. s. w. entfallen. Aus dem Inhalt der Eingabe heben wir nachstehende Sätze heraus: Durch die geplante Agenda wird der Befehlsstand der Landeskirche sowie das Werk der Aeltesten — entgegen der Zusicherung in dem Allerhöchsten Erlass vom 10. September 1873 und dem § 1 der General-Synodal-Ordnung — angefaßt. Die Vorlage will nicht nur die zu allgemeinem Landeskirchlichen Gebrauch bestimmten agendarischen Normen festsetzen, sondern darüber hinaus die Geistlichen und die Gemeinden an bestimmte menschliche Glaubensansichten binden. Dies widerspricht der Stellung, welche allen agendarischen Normen sowohl in den Verordnungschriften der evangelischen Kirche, als in den Schriften der Reformatoren zugewiesen wird. Insbesondere wird das apostolische Glaubensbekenntniß in der neuen Agenda mit dem christlichen Glauben selbst identifizirt. Dadurch wird dem Apollismus eine Bedeutung beigelegt, welche es bisher in unserer Landeskirche nicht gehabt hat, auch nicht haben darf, und welche mit dem Erlass des Evangelischen Oberkirchenraths vom 25. November 1892 in Widerspruch steht.

Für die Auflösung des Reichstags im Falle der Ablehnung des Handelsvertrages wird in dem offziösen „Hamb. Korresp.“ angeführt, daß die Regierung ihre völlerrechtliche Autorität in höchstem Maße schädigen würde, wenn sie nicht ihrerseits alles versuchte, die handelspolitische Stellung zu behaupten, die sie nun einmal eingenommen hat. Auch mit den Grundsätzen internationaler Völlerpolitik würde es kaum vereinbar sein, wenn die Regierung ein immerhin Erfolg versprechendes Mittel wie die Reichstagsauflösung nicht anzuwenden entschlossen wäre. Man würde daher, wenn schließlich nichts anderes übrig bliebe, vor diesem äußersten Entschlusse wahrscheinlich nicht zurückweichen. „Unjener Informationen zufolge hat sich die Reichsregierung schon in diesem Sinne entschieden; aber selbst wenn diese Nachricht nicht so gut beglaubigt wäre, würden aus Gründen innerer Wahrscheinlichkeit die Führer des Bundes der Landwirthe damit rechnen müssen, daß eine Verwerfung des deutsch-russischen Handelsvertrages eine Auflösung des Reichstages unmittelbar nach sich ziehen müße.“

Ueber Aenderungen des Erbrechts ist der Landwirtschaftsminister in der Kommission für die Landwirtschaftskammern interpellirt worden. Die Aenderung des Ministers ist aber auch hier nicht über Allgemeintheiten hinausgekommen. Nach der „Kreuztg.“ hat der Minister folgendes erklärt: „Betreffs des Erbrechts sind die Verhältnisse im Osten Deutschlands von denen im Westen. Im Osten ist es Uebung,

daß jedes Gut als eine wirtschaftliche Einheit betrachtet und festgehalten wird; im Westen wird bis ins kleinste getheilt. Was im Osten gebräuchlich ist, würde im Westen nicht eingeführt werden können. Das Erbrecht ist der schwierigste Punkt. Eine Besserung wurde versucht durch die Höferrdnung; jedoch nur in Hannover ist ein bedeutender Erfolg erzielt worden. Bei einer Ordnung des Intestaterbrechts würden wohl die Bedürfnisse der verschiedenen Theile der Monarchie berücksichtigt werden können.“

Deutsches Reich.

Berlin, 21. Febr. Dem ägyptischen General im Kriegsministerium zu Cairo, Zohra Pasha, ist laut „Reichsanz.“ der Kronorden II. Klasse mit dem Stern, seinem Adjutanten Ismail Surban Bey der Nothe Adlerorden IV. Klasse verliehen worden.

— Bei der fortgesetzten Beratung der einmältigen Ausgaben des Militäretats in der heutigen Sitzung der Budgetkommission wurden Forderungen im Gesamtbetrage von 1,127,000 Mk. meist für Kasernenneubauten abgelehnt. Der Kriegsminister v. Bronart bemerkte dabei, es sei für ihn wenn auch nicht niedriger schmerzender, so doch im höchsten Grade bedrückend, daß, trotzdem er nur das Dringende gefordert, so viele Abstriche gemacht würden. Bei einigen Forderungen enthielten sich die Conservativen der Zustimmung.

— Der „Deutsche Handelsstag“ hielt hier heute unter dem Vorsitz der Geh. Kommerzienräthe Frenzel = Berlin, Boermann = Hamburg und Michel = Mainz eine stark besuchte, außerordentliche Plenarversammlung ab, in der eine energische Resolution zu Gunsten des deutsch-russischen Handelsvertrages einstimmig zur Annahme gelangte. Die auf der Tagesordnung stehende Diskussion über die Währungsfrage wurde abgelehnt.

— Graf Caprivi war von einem südd. Abgeordneten erlucht worden, seinen Antrag gegen den Frh. v. Thüniger = Rospach wegen Verletzung zurückzugehen. Darauf hat der Reichskanzler geantwortet, daß er den Strafantrag aufrecht erhalte.

— Am 27. d. Mts. werden hier im Reichsamt des Innern Konferenzen über die Sonntagsruhe in der chemischen Industrie beginnen.

— Der Berliner Stadtverordnete Kallisch in Gemeinschaft mit noch 23 Stadtverordneten haben folgenden wichtigen Antrag in der Stadtverordnetenversammlung eingebracht: Resolution: Die Stadtverordnetenversammlung erkennt in dem Abschlusse des deutsch-russischen Handelsvertrages einen Vortheil für die gesammte Bevölkerung Berlins und hegt die Ueberzeugung, daß durch die wieder eröffnete leichere Verbindung des deutschen Reiches mit Rußland kein Theil der deutschen Bevölkerung geschädigt wird. Die Stadtverordnetenversammlung erlucht den Magistrat, sich dieser Resolution anzuschließen und dem Reichstags von derselben Kenntniß zu geben.

— Gegenüber den Behauptungen des Bundes der Landwirthe, daß die Aufhebung des Identitätsnachweises der Landwirtschaft des Ostens keine wesentlichen Vortheile bringe, veröffentlicht die „Post“ einen Brief des Grafen Aldo Stollberg, Oberpräsidenten von Ostpreußen, in welchem der Identitätsnachweis gerade als ein sehr werthvolles Compensations-Objekt bezeichnet wird.

— In der Petitionskommission des Reichstages berichtete heute Frh. v. Vangen nochmals über eine Petition zu Gunsten einer Unterjudung der angeblich mit der Moral und den bestehenden Staatsgesetzen in Widerspruch befindlichen r a b b i n e n u n d S e i d e n h e r e r, des Schulches Aruch zc., durch staatliche Kommissare. Der Regierungsvertreter erklärte, daß zu einer solchen Unterjudung kein Grund vorliege, weshalb die Petition als zur Berathung im Plenum ungeeignet erklärt wurde.

Kiel, 21. Febr. Heute ist auch der letzte der vier auf dem Panzer „Brandenburg“ schwer Verletzten, der Oberheizer Giesel, in Kiel gestorben.

Wilhelmschiffen, 21. Febr. Nachdem der Kaiser im Schlafragen des Hofzuges, der auf dem Geleis der Kaiserlichen Werft dem Panzerschiff „König Wilhelm“ gegenüber steht, übernachtet hatte, nahm derselbe heute vormittag das Frühstück beim Ober der Marinestation der Nordsee, Viceadmiral Balois, ein und begab sich um 11 Uhr mittels Ruderboots von der Werft aus an Bord des Kreuzers „Prinzess Wilhelm“ auf die See. Die „Prinzess Wilhelm“ feuerte Kaiserfahnen. Der Kaiser unternahm an Bord des Kreuzers „Prinzess Wilhelm“ bei herrlichem Wetter eine einstündige Fahrt in See. Das Torpedoboot S 22 und zwei der neuesten auf der Schiffsbauischen Werft erbauten Boote S 68 und S 69 begleiteten die „Prinzess Wilhelm“ auf der Fahrt. Nach der Rückkehr verabchiedete sich der Kaiser auf der Kaiserlichen Werft von dem gesammten Offizierscorps und trat um 1 Uhr mittels Sonderzuges die Rückreise nach Berlin an.

Görlitz, 21. Febr. Der Vorstand und Gesamt = Ausschuss vom Deutschen Verein für Knabenhandarbeit haben beschlossen, den diesjährigen XII. deutschen Congress für erziehlliche Knaben = Handarbeit vom 15.—17. Juni in Danzig abzuhalten. Mit dem Congress wird eine größere Ausstellung von Erzeugnissen deutscher Handfertigkeitskulturen verbunden sein.

Dresden, 21. Febr. Der König ist soweit genesen, daß er heute zum ersten Male wieder das Diner mit der Königin einnimmt.

Oesterreich = Ungarn.

Wien, 21. Febr. Der Inspector des Parlamentsgebäudes, der Ingenieur Erhardt, hat einen Signalapparat erfunden, welcher jedes ungewöhnliche Geräusch und jede Bewegung auf den Treppen und Corridoren sofort kundgibt. Die angefertigten Proben sind zur größten Zufriedenheit ausgefallen. — Die russische Antwortnote auf die Propositionen der österreichischen Regierung in betreff des österreichisch-russischen Handelsvertrages ist hier eingetroffen. Rußland beharrt auf seinen sämtlichen Forderungen; trotzdem hofft man, daß in nicht allzuferner Zeit eine wenigstens halbwegs betriebende Einigung erzielt werden wird. — Von gut unterrichteter Seite verlautet, der Ministerrath habe in einer Reihe von Sitzungen die letzten Grundzüge der Reichsraths-Wahlreform festgestellt. Dieselbe wird nunmehr einer vorbereitenden Berathung der Mehrheitspartei unterzogen werden, eine Verhandlungsweise, welche das Cabinet Windischgrätz, eingedenk seines parlamentarischen Charakters und der gemischten Zusammensetzung der Mehrheit, in allen wichtigen Fragen beobachtet zu wollen scheint.

Budapest, 21. Febr. Die Menschenansammlungen vor dem Abgeordnetenhause nahmen heute trotz des starken Polizeiaufgebots große Dimensionen an. Man bemerkte viele Mitglieder katholischer Vereine, welche den Grafen Apponyi mit Schreien, dagegen jeden Minister mit Abzugrufen empfingen, was wiederholt

zu heftigen Auseinandersetzungen mit den Liberalen führte. Im Abgeordnetenhause selbst nahm die kirchenpolitische Debatte einen ruhigen Fortgang. Der Präsident der Unabhängigkeitspartei trat warm für die kirchenpolitischen Vorlagen ein.

Frankreich.

Paris, 21. Febr. Der socialistische Deputirte Jourde will in der Kammer den Finanzminister über folgende Angelegenheit interpelliren. Nach Angabe Jourde's soll der Credit Yvonais deutschen Banken gegen Verpändung preussischer Consols 100 Millionen Francs geliehen haben, um mit diesem Gelde eine Hauffe in italienischer Rente hervorzurufen. Jourde will vom Finanzminister Erklärungen über die Anwendung des Geleis von 1893 bezüglich Börsenoperationen verlangen.

Aus aller Welt.

Mit der ganzen Bemannung — 60 Mann — ist nach einem Gerold-Telegramm aus New-York der Dampfer „Millard“, Eigenthum der Nicaragua-Navigations-Company an der Küste von Nicaragua untergegangen.

Die Brandstiftungen in der Weltausstellung zu Chicago scheinen kein Ende nehmen zu wollen. Am Sonntag wurde der östliche Flügel des Illinoisgebäudes angezündet. Das Feuer wurde zum Glück jedoch bald gelöscht, und der angerichtete Schaden ist nicht bedeutend.

Kunst und Wissenschaft.

Noch eine Bülow-Anekdote. Der „Niederlch.“ berichtet: „Es war zu Anfang der achtziger Jahre und Hans v. Bülow schwang in Weimingen als Hofkapellmeister des Herzogs Georg II. den Taktstock. Dabei ging nicht immer alles so ganz glatt ab; das Orchester vermochte mitunter den hochgespannten Anforderungen seines Meisters beim besten Willen nicht gerecht zu werden. So ging es auch eines Abends, als die „Croica“ auf dem Programm stand. Bülow fand, daß das Orchester seine Auffassung gerade an den entscheidenden Stellen durchaus nicht klar zur Wiedergabe brachte. Der Taktstock markirte die Tempi immer schärfer und schärfer, und die Angekuld des Dirigenten wuchs zulehends, bis die Sinfonie endlich zu Ende geipelt war. Die Zuhörer theilten indes das unfremdliche Urtheil Bülows über die Leistung seines Orchesters nicht — und auch der Herzog, der dem Concert von seiner Hofloge aus aufmerksam lauschte, glaubte etwas Vorzügliches gehört zu haben und spendete durch Händeklatschen huldvollsten Beifall. Das schlug dem Faß den Boden aus. Entrüstet wandte sich Bülow an das Orchester und sagte mit einer deutlichen Handbewegung nach der Hofloge so laut, daß es dort gehört werden mußte: „Das findet Der nun wieder einmal schön!“

— Wie immer, wenn er sich in der Erregung überreilt hatte, erkannte Bülow sehr bald das Angehörige seines Verhaltens. Er suchte am folgenden Tage eine Entschuldigungsbildung beim Herzog nach, die auch unverzüglich gewährt wurde. Der Herzog empfing seinen Hofkapellmeister in heiterster Weise, und als Bülow seine Entschuldigung vorbringen wollte, klopfte ihm Herzog Ernst huldvoll auf die Schulter und sagte: „Lassen Sie nur, Bülow, von musikalischen Dingen verstehen Sie wirklich mehr als ich.“ Damit war der Zwischenfall erledigt.

Im Nürnberger Stadt-Theater wird nächste Woche die erste Aufführung von Leoncavallo's „Medici“ stattfinden.

Nachrichten aus den Provinzen.

Aus dem Kreise Dirschau, 21. Febr. Die getrigte Sitzung des „Bauernvereins Sobbowitz“ war ziemlich zahlreich besucht. Nachdem der Vorsitzende, Herr Gutbesitzer Mac Lean-Dirschau, die Sitzung eröffnet, wurden zunächst 3 neue Mitglieder aufgenommen. Alsdann wurde beschlossen, eine Anzahl Obhistsmännchen beim Centralverein westpr. Landwirthe zu bestellen, und diese den Bestellungen der einzelnen Mitglieder entsprechend zu vertheilen. Herr Zuckerfabrikdirektor Schuntermann machte die Vereinsmitglieder auf ein neues Dängemittel aufmerksam: „Fischguano.“ Aus den Ueberresten der Fische an der norwegischen Küste in großen Mengen bereitet, wird dieses Präparat schon längere Zeit mit Erfolg in Belgien und Holland angewandt. — Als animalischer Dünger hat dasselbe die Eigenschaft, seinen Boden zu lösen und zu lockern. Einzelne Mitglieder bestellen circa 200 Centner, um Proben damit anzustellen. Der Preis stellt sich loco Danzig auf 5,50 Mk. Ferner zeigte derselbe Herr ein neues Futtermittel vor, welches zusammengesetzt ist aus 1 Theil Mele und 1 Theil Zuckermelasse, die 50 pCt. Zucker enthält. Besonders soll sich dieses Futtermittel bei Maitvieh bewähren. Zum Schlusse wurde noch eine Vorrichtung empfohlen, welche es ermöglicht, die Zuckerrüben horstweise zu säen. — Der letzte Schnee hat die Saatlelder stark bedekt, doch war der Boden noch nicht zugefroren, auch wird der jetzt eingetretene Frost kaum mehr durchdringen, daher fürchten einige Besitzr ein schlechtes Durchwintern der Saaten.

Aus der Danziger Nebrung, 21. Febr. In Folge der zunehmenden Nachfröhte, (im Freien zeigte das Thermometer heute früh —7 Grad R.) treten die Treiteismassen noch immer in stärkeren Mengen auf, so daß ein Stehenbleiben derselben zu befürchten ist. Der Treijct ist nur noch per Eisbrechdampfer möglich. Der Eisbrechdampfer „Montau“ hält den Fahrbetrieb bei Bodenack für die Postkassen und Passagiere aufrecht. Für Fahrwerke ist der Treijct schon seit vorgestern unmöglich, da der Spitzprahm den Strom nicht mehr passieren kann.

(=) **Aus Westpreußen, 21. Februar.** Der im Jahre 1887 zu Danzig für die Provinz Westpreußen ins Leben gerufene Hauptverein der deutschen Lutheraner, der den Zweck hat, die Erziehung der Kinder evangelischer Piarer und Lehrer zu erleichtern, hatte nach dem sechsten erschienenen Jahresbericht im verfloffenen Jahre eine Einnahme, die sich zur Hauptsache aus Kirchenkollekten und Zuwendungen des Central = Vereins zu Berlin zusammensetzt, von 3248,24 Mk. Hiervon konnten 2435 Mk. für den Zweck des Vereins ausgegeben werden. In der Zeit seines 6jährigen Bestehens konnten für Lehrer und Lehrermitteln 1360 Mk. aus Vereinsmitteln gespendet werden, während der Central = Verein zu Berlin in gleichem Zeitraum Unterstützungen von 2185 Mk. und 2220 Mk. gewährte. Bedauerlich ist es, daß der Verein noch immer so wenig Unterstützung selbst in solchen Kreisen erfährt, denen die Stiftung vornehmlich zu Gute kommt. Die 8 Zweigvereine in unserer Provinz faurkten in den Einnahmen mit dem Betrage von 143,50 Mk. Die Mitgliedschaft wird durch einen fortlaufenden Beitrag von 2 Mk. jährlich erworben.

Dr. Holland, 21. Febr. Heute Morgen hat sich der Fischerlehrling F. aus hiesiger Stadt durch Erhängen das Leben genommen. Als Grund des Selbstmordes wird angenommen, daß dem jungen Manne sein Beruf nicht zugelegt haesen soll.

Lokale Nachrichten.

Elbing, 22. Febr.

* **Muthmaßliche Witterung** für Freitag, 23. Februar: Feuchtkalt, stark wolkig, stichweise Niederschlag, frisch windig.

* **Zum Kaisermanöver.** In Bezug auf das in diesem Jahre in unserer Provinz stattfindende Kaisermanöver ist man in höheren Offizierkreisen des 17. Armee-corps der Ansicht, daß wahrscheinlich der Kreis Rosenbergr der eigentliche Schauplatz des Manövers sein wird. Daß der Kaiser von Oesterreich dem Manöver beiwohnen wird, glaubt man in militärischen Kreisen vorläufig noch nicht. Daß ferner in diesem Sommer auch wieder größere Flottenmanöver beabsichtigt sind, geht daraus hervor, daß der 1. Küsteninspektion in Neufahrwasser ein Befehl der obersten Marinebehörde zugegangen ist, die Mobilmachung der maritimen Beobachtungsstationen an der Küste von Rixhöit nach Bommerin hinauf vorzubereiten. Daß jedoch ein Zusammenwirken von Landbeere und Flotte beabsichtigt ist, wird bezweifelt.

* **Hänblicheucht und die Schule.** Auf ministerielle Anordnung ist von Direktoren höherer Lehranstalten ein Zirkularerlaß zur Kenntniß der Eltern der Schüler gebracht worden, in welchem die Eltern ermahnt werden, gegen die Schülerverbindungen und sonstige Ausschreitungen wirksam einzugreifen. Es heißt in dem Erlass: Selbst die gewöhnlichsten und aufopferndsten Bemühungen der Lehrkollegen das Ansehen der Schülerverbindungen zu unterdrücken, werden nur theilweise und unsicheren Erfolg haben, wenn nicht die Erwachsenen in ihrer Gesamtheit, insbesondere die Eltern der Schüler, die Personen, denen die Aufsicht über auswärtige Schüler anvertraut ist, und die Organe der Gemeindeverwaltung, durchdrungen von der Ueberzeugung, daß es sich um die sittliche Gesundheit der heranwachsenden Generation handelt, die Schule in ihren Bemühungen rückhaltlos unterstützen.

* **Folgende dröllige Bekanntmachung** ist von einem Ortsvorsteher unserer Provinz erlassen worden: „Alle im verfloffenen Jahr, also 1893 am Orte für Trichinis und Finnenreich befindlichen geschlachteten Schweine haben dieses bei innerhalb 8 Tagen bis Spätestens 26. d. Mts. zu melden wer dieses unterläßt zieht eine Strafe nach sich.“

* **Stadttheater.** Aus dem Bureau des Stadttheaters wird uns geschrieben: Wir machen nochmals auf die morgen bevorstehende Uraufführung der Ausstellungskomödie „Der Courier des Czaren“ aufmerksam. Die Musik ist von dem bekannten Componisten Franz von Suppé. In dem Stücke ist das ganze Personal beschäftigt; die Reise des Couriers nach den Steppen Sibiriens dürfte wohl ganz Elbing als Zuhörer finden, da sich für Auge und Ohr des Genußes viel bietet.

* **Vacanzlisten.** Schlachthofverwalterst. Le in Altenborn (Rheinland); Gehalt 2400 bis 3000 Mk. nebst freier Wohnung, Heizung und Beleuchtung. Polizeiwachmeisterstelle beim Bürgermeistram in Lohberich; Anfangsgehalt 1500 Mk. 6 Polizeijergeantenstellen in Köln; Gehalt 1400 bis 2100 Mk. Polizeijergeantenstelle in Halberstadt; Gehalt 1125 bis 1500 Mk. 3 Polizeijergeantenstellen in Görlitz; Gehalt 1000 bis 1600 Mk. 70 bis 80 Schutzmannstellen beim tgl. Polizeipräsidium in Frankfurt a. M.; Gehalt 1000 bis 1500 Mk. und 240 Mk. Wohnungsgeldzuschuß. Gefangenenaufseherstelle in Wolfenbüttel; Anfangsgehalt 1050 Mk. und 150 Mk. Wohnungsgeldzuschuß. Polizeibureau-Assistentenstelle 1. Klasse in Köln; Gehalt 3500 bis 5300 Mk. Bureau-Assistentenstelle in = Gladbach; Anfangsgehalt 1200 Mk. Kreisauschuss = Bureau = Gehilfenstelle in Wandersbeck; Gehalt monatlich 100 Mk. Bureaugehilfenstelle beim Amtsgericht in Bön; Gehalt monatlich 95 Mk. Mehrere Kanzlisten- und Bureaugehilfenstellen im Polizeiamt in Altona; Gehalt 1200 bis 1800 Mk. Kassengehilfenstelle bei der Steuerkasse in Wandersbeck; Gehalt 1200 Mk. Lehrerin an der Bezirksschule I in Meerane; Gehalt 1300 bis 2600 Mk.

* **Ueber die Eis- und Wasserverhältnisse der Weichsel** wird aus Dirschau von gestern gemeldet: Bei einem Wasserstande von 3 64 Meter am Dirschauer Pegel herrscht hier heute dicht gedrängtes Eisstreben in voller Strombreite. Aus Graubenz wird von gestern gemeldet: Die Weichsel ist hier seit gestern Mittag um 1/2 Meter weiter gefallen, der Pegel zeigte heute Nachmittag nur noch 2,40 Meter; in dem Eisstreben sind Veränderungen nicht eingetreten. Aus Thorn wird gestern Wasserstand 1,74 Meter über Null (fallend) und starker Eisgang gemeldet.

* **Ueber die Eis- und Wasserverhältnisse der Rogat** liegen heute folgende Meldungen vor: In Marienburg ist heute Vormittag 10 Uhr das Eis zum Steben gekommen. Von Halbstadt b's Sommerort ist die Rogat eisfrei, Unterhalb Sommerort bis zur Mündung dagegen vollständig mit Eis verpackt. Sämtliche 3 Ueberfälle ziehen Wasser. Die Eisbede bei Feyer ist für Fußgänger passirbar. Wasserstand in Martenburg 3,81, in Wolfsdorf 3,86, in Zonasdorf (Bruchstelle) 4,87, in Rothebude 4,70, in Hoppenau 5,72 in Krafschleuse 3,10 Meter.

* **Ein erheblicher Menschenauflauf** wurde gestern Nachmittag von einem hiesigen Händler verursacht, der in trunkenem Zustande auf der hohen Brücke sich aufgestellt hatte, dort standalkte und damit drohte, Alles niederzustecken zu wollen. Der Mensch wurde verhaftet.

„Die Schöpfung“.

Oratorium von Joseph Haydn.

„Wer den Besten seiner Zeit genug gethan, der hat gelebt für alle Zeiten.“ Dieses Wort kann man auch auf Haydn und seine „Schöpfung“ beziehen. Fast ein Jahrhundert ist dahin gegangen, seit am 19. März 1799 das Werk zum ersten Male in Wien in einem vom österreichischen Adel gegebenen Concert zur Aufführung gelangte und großen Beifall erlangte, und wenn auch manches andere Schöne und Schöneres darnach geboten worden, und mancher Komponist sein Licht hat leuchten lassen, von dem er meinte, es solle die alten „Kaisern“ Tommelfest bilden in den Schatten, wenn Richard Wagner in Ueberschätzung seines eigenen Wertthes von Haydn sagt: er sei „ein geborener Oeis“, so straft ihn die Erfahrung Rügen, daß die „Schöpfung“ bei jeder Aufführung die anständig lauschenden Zuhörer aufs Neue durch die geniale und lebensvolle Musik entzückt und erhebt. Der hoch in den Sechzigern stehende Komponist erhielt die Anregung zu

Börse und Handel.

Marienburger-Mlawkaer Eisenbahn. In der gestrigen abgehaltenen Sitzung des Aufsichtsrathes der Marienburger-Mlawkaer Eisenbahn zu Berlin wurde beschlossen, der Generalversammlung vorzuschlagen, an die Stamm-Prioritäts-Actien 5 Proc., an die Stamm-Actien 1 Proc. Dividende pro 1893 zu vertheilen. Es haben im Jahre 1893 betragen: die Einnahmen 1,967,844.90 Mk. (1892: 1,735,228.23 Mk.), die Ausgaben 855,158.43 Mk. (1892: 776,258.19 Mk.) Der Ueberschuß beträgt also 1,112,686.47 Mk. (1892: 958,970.04 Mk.). Die Ausgaben betragen in Procenten der Einnahmen im Jahre 1893: 43.46 Proc., im Jahre 1892: 44.74 Procent. Der Einnahme-Ueberschuß von 1,112,686.47 Mk. soll in folgender Weise verwendet werden und zwar: die Rücklage in den Erneuerungsfonds I. 160,616 Mk., die Rücklage in den Erneuerungsfonds II. 60,000 Mk., Rücklage in den Reservefonds I. 25,680 Mk. und Rücklage in den Reservefonds II. 40,550 Mk., 5 Proc. Dividende an 12,840,000 Mk. Stamm-Prioritäts-Actien 642,000 Mk., 1 Proc. Dividende an 12,840,000 Mk. Stamm-Actien 128,400 Mk., Lantide an Aufsichtsrath und Direction 16,124 Mk., Eisenbahnsteuer 19,753 Mk. und Vortrag auf neue Rechnung 19,562.62 Mk.

Wien, 21. Febr. Die Antonbank übernahm 40 Millionen 4procentige Kronenanleihe, behufs Finanzierung der Wiener Verkehrsanleihe zum Kurse von 96 1/2. Die Antonbank wird die Anleihe zum Kurse von 98 in den Verkehr bringen.

Telegraphische Börsenberichte.

Table with columns for 'Cours vom', 'Produkten-Börse', and various commodity prices like 'Weizen', 'Roggen', 'Kaffee', etc.

Table with columns for 'Cours vom', 'Produkten-Börse', and various commodity prices like 'Weizen', 'Roggen', 'Kaffee', etc.

Leipzig, 21. Februar. Getreidebörsen. Weizen (p. 745 g Qual.-Gew.): unver. 131-132. Weizen (p. 714 g Qual.-Gew.): unver. 110-115.

Table with columns for 'Cours vom', 'Produkten-Börse', and various commodity prices like 'Weizen', 'Roggen', 'Kaffee', etc.

Table with columns for 'Cours vom', 'Produkten-Börse', and various commodity prices like 'Weizen', 'Roggen', 'Kaffee', etc.

Stettin, 21. Februar. Loco ohne Faß mit 50 A Konsumsteuer — loco ohne Faß mit 70 A Konsumsteuer 30,60, pro April-Mai 31,30, pro Mai-Juni 31,60.

Magdeburg, 21. Februar. Spiritus pro 10,000 l loco contingentirt. 50 00 Gd., — bez., pro Februar 30,00 Gd., pr. Februar-August 30,50 Gd.

Zuckermarkt. Dresden, 21. Februar. Kornzucker exkl. von 92 pCt. Rendement —, neue 13,80. Kornzucker exkl. von 88 pCt. Rendement —, neue 13,20. Kornzucker exkl. von 75 pCt. Rendement 10,60. Rüchig. — Gemahlene Raffinade mit Faß 26,25. Weiß I mit Faß 24,75. Rüchig.

Advertisement for 'Colonialwaaren-, Delicateß-, Wein- und Südfrucht-Handlung' by William Vollmeister, en gros & en detail.

Preussischer Beamten-Verein in Hannover. Lebens-, Kapital-, (Aussteuer- und Militär-) Diensten-, Verrenten- und Begräbnißgeld-Versicherungs-Anstalt für alle deutschen Reichs-, Staats- und Kommunal-Beamten, Geistlichen, Lehrer, Rechtsanwältle, Aerzte, Trierärzte, Apotheker, Ingenieure und geprüften Baumeister, sowie für Betriebsbeamte in gesicherten Stellen. Keine bezahlten Agenten und in Folge dessen niedrige Verwaltungs-kosten. Versicherungsbestand Ende Januar 1894 = 36,038 Versicherungen über 110,489,250 Mk. Kapital und 207,530 Mk. jährliche Rente. Vermögensbestand über 26 Millionen Mk. Reiner Zugang im Monat Januar 1894: 605 Versicherungen über 2,152,300 Mk. Kapital und 4,420 Mk. jährliche Rente.

diesem Werke durch ein vom Baron von Swieten ins Deutsche übertragenes Gedicht des Engländers Bidley, der wiederum den Stoff aus Miltons „Paradise Lost“ entlehnt hat. ... Die „Schöpfung“ ist überaus reich an toncoloristischen Nuancen: die muntere volksthümliche Weise, in welcher der Engel Uriel (Nr. 2) vom ersten Tage singt; die abwärtsleitenden chromatischen Tonketten (die Flucht der Höllengeister in tiefe Abgründe); verminderte Septimenaccorde, wo „Verzweiflung, Muth und Schrecken“ ausgedrückt werden sollen; die Triller, in denen „das zarte Taubenpaar grrt“; die Terzenketten, welche „der Verächte frohes Lied“ charakterisiren.

Haydn hat es meisterhaft verstanden, im polyphonen Gesange Stimmungen auszudrücken; so prägt er die Ergreifendheit, welche den gläubigen Menschen gegenüber der Erhabenheit Gottes durchdauert, in wahrhaft erhebender Weise aus. Er „frohlockt dem Herrn, dem mächtigen Gott“ in dem prächtigen Chöre Nr. 13; in Nr. 19 (Terzett mit Chor) vereinigt er sieben Stimmen in der Versicherung: „Der Herr ist groß in seiner Macht, und ewig bleibt sein Ruhm.“ Besonders hervorzuheben sind die Chöre 26 und 28, in welchen die Anerkennung über die Werke der Schöpfung und der Ruhm Gottes ausgesprochen wird in dem mächtigen Alleluja!

Die gefrige Aufführung der „Schöpfung“ in der städtischen Turnhalle durch den Kirchenchor zu St. Marien unter Leitung des Cantors Herrn Hugo Laudien hat im allgemeinen voll befriedigt. Herr Laudien, der hierbei zum ersten Male mit einem größeren Werke vor die Öffentlichkeit trat und damit Gelegenheit fand, sich als tüchtiger Künstler und feinsinniger Dirigent zu erweisen, hat seit 3 Monaten das Werk mit dem Chore durchgearbeitet und damit einen schönen Erfolg erzielt. Die kleinen Ausstellungen, welche wir zu machen hätten, waren nicht so ins Gewicht fallend, daß dadurch das Glanze in seiner Wirkung beeinträchtigt wurde. Nur die Subtilen mit dem Orchester scheinen nicht in ausreichendem Maße vorgenommen worden zu sein. Es fehlte bei demselben sowohl an Klarheit in der Stimmung der Instrumente, wie an der Einheit in der Ausführung, an der prägnanten Wiederholung der vorgeschriebenen Noten (besonders No. 27 bei der Stelle: Du nimmst den Staub weg, in Staub zerfallen sie) an gleichmäßigem Eintritte besonders bei den Anfängen. Die Chöre sind in ihrer Mehrzahl leicht und ins Ohr fallend, einzelne jedoch, wie Nr. 10 (Juge), denn er hat Himmel und Erde besiedelt“, Nr. 28 „Vollendet ist das große Werk“, Nr. 34 „Singt dem Herrn alle Stimmen“ — zeigen gleichsam Händel'schen Schwung. Und die ihnen inwohnende Geisteskraft ist auch den Sängern durch freudiger Begeisterung hin, daß er sein bestes Können einsetzte zum schönen Gelingen des Ganzen.

Wenn wir uns zum Schlusse den Solisten des Abends zuwenden, so können wir mit großer Freude konstatiren, daß in der Wahl derselben dies Mal ein sehr glücklicher Griff gethan worden ist. Die Balme des Seges reihen auch wir, wie es gestern Abend das Auditorium schon nach jeder einzelnen Nummer gethan, dem Fräulein Oberbeck aus Berlin, der vorzüglichen Sopranistin, die sich die Herzen der Zuhörer im Sturm eroberte. Sie verfügt über eine ungemein sympathische Stimme von großem Wohlklang, von herrlicher Kraft und Fülle in allen Lagen, schön geschildert durch eingehende Studien. Das Raue und Natürliche, Ungefällige in den Arien brachte ihre volle, weiche, melodische Stimme zu entzückendem Ausdruck. Von vorzüglicher Wirkung waren Nr. 8 „Nun baut die Flur das frische Grün“, Nr. 15 „Auf starkem Fittige schwinget sich der Adler stolz.“ Auch in den Terzetten des 1. und 2., sowie in den Duetten des 3. Theiles trat Fräulein Rühmlich hervor, so daß der lebhafteste Applaus, der allseitig gesendet wurde, voll berechtigt war. Auch Herr Neubauer, Königl. Domjänger aus Berlin, der Vertreter der Tenorpartie, hat reichen Beifall gefunden durch die schön empfundene Wiedergabe des Uriel. Mit seiner Unterscheidung folgte er dem Komponisten in der charakteristischen Einführung der Sonne, des Mondes und der Sterne in Nr. 12 und der Arie in Nr. 24 „Mit Würd und Hobeit angethan“ gab er durch seine „modifizirte“ Arbeit eine wohlthuende Frische und Lebendigkeit, ohne welche sie leicht hätte langweilig werden können. Die vorwiegende Beschäftigung mit geistlicher Musik ließ ihn auch überall die Stimmung des vom Lobe genen Gott erfüllten Herzens finden. Weniger hat uns gestern Herr Stading gefallen, der von früheren Konzerten her in freudlichem Andenken stand. Jedenfalls litt er unter einer Indisposition, die ihn nicht recht aus sich herauszutreten ließ. Seine Interpretation war deshalb besonders in den beiden ersten Theilen matt; indessen sang er sich im Laufe des Abends frei und die mit schönem Ausdruck gesungenen Duette des 3. Theiles trugen ihm warmen Beifall ein. Im ganzen können wir also auf einen hohen künstlerischen Erfolg zurückblicken, den sich der Kirchenchor durch die gefrige Aufführung der „Schöpfung“ errungen. Möge nun auch der materielle nicht hinter dem „Soll“ zurückbleiben. Bo.—i.

Modenplauderei.

Sehr viele vernünftige Hausfrauen halten mehr darauf, gut und zierlich gekleidet zu sein, als hochmodern und wenn sie sich auch dabei der Mode anpassen suchen, so geschieht dies mehr, um nicht durch von ihren Mitschwestern abweichende Kleidung aufzufallen, als um die Modedame spielen zu wollen. Solche vernünftige Wesen, und glücklicherweise sind dieselben in Deutschland nicht selten, haben so viel freien Willen, daß sie sich nicht allen

Gesetzen der Mode unbedingt unterwerfen, besonders wenn dieselbe so geschmacklos ist, wie gerade jetzt. Hat es doch gegenwärtig den Anschein, als ob alle Frauen buckelig wären und durch das Gebausche der Aermel hohe Schultern und alle möglichen Gebrechen verbergen wollten, eine wirklich schöne Figur kommt jetzt gar nicht mehr zur Geltung, und leider will der Unfug noch immer kein Ende nehmen, da auch für das Frühjahr noch weite Aermel und Schultergarnierungen signalisirt sind. Doch wie gesagt, man braucht nicht alle Moden mitzumachen, sondern sich nur hüten, gerade dasjenige zu tragen, was vollständig unmodern geworden ist, und dies sind enge Röcke, enge Aermel und Taillen mit vielen Nähten und glatten Schößen. Ist auch der Glocken- oder der Regenschirmrock die augenblicklich tonangebende Form, so genügt es doch schon, wenn man die früheren glatten, engen Röcke durch eingesezte Reile erweitert und sie dann modern besetzt. Oben kann der Rock seine alte Weite beibehalten, nur muß er unten fünf bis sechs Meter weit sein. Mit einem engen Rock und sei derselbe noch so schön, sieht jetzt jede Toilette unmodern aus. Dasselbe gilt von den Aermeln, dieselben müssen gleichfalls weit sein, doch braucht man sie nicht zu abnormer Höhe aufzubauschen, sondern kann sich in bescheidenen Grenzen halten und durch ein kleines Schultervolant kann man bequem vorjährige Aermel modernisiren; ist die Höhe der Aermel eine bescheidene, so ist die Mode gar nicht so unfeilsam, sondern für schlanke und hagere Personen sogar vortheilhaft, nur die übertriebene Ausdehnung wirkt so abscheulich und sollten wir uns entschieden davor hüten, uns mit Gewalt zu verunstalten. Ist man noch im Besitze von Kleidertailen ohne Nähte, so kann man diese durch Stoffdrapirungen modernisiren, auch ein angelegtes Schößchen aus Sammet oder anderem Stoff empfiehlt sich. — Die hervorragendste Neugierigkeit ist, daß im Frühjahr die von altersher bekannte Tunika wieder zur Herrschaft gelangen wird, auch spricht man bereits von drapirten Röcken, wenn auch viele Stimmen dagegen Einspruch erheben wollen, besonders die sparsamen Hausfrauen wollen nichts davon wissen, da dann zu einem Kleide wieder bedeutend mehr Stoff erforderlich sein wird. Zu Gesellschaftsroben sind noch immer Zusammenstellungen verschiedener Farben beliebt und die schöne Wirkung, die sich damit erzielen läßt, ist unverkennbar. So garnirt man beispielsweise eine Robe von heliotropfarbem Stoff mit rothen Bändern, goldbraun mit rosa, Reseda mit blau zc. Für die Straßenkleider ist Tuch nach wie vor der beliebteste Stoff und wird derselbe für das Frühjahr mit Seide gepuzt werden. Die Hauskleider sind erfreulicherweise recht einfach und doch zierlich. Sie werden mit Vorliebe aus dunklen, starkfärbigen Wollenstoffen gearbeitet und mit schmalen wellenförmigen Bizen besetzt. Die neuesten Blusen für Hauskleider haben wieder ein kurzes Schößchen und werden über dem Rock getragen. — In den Werkstätten der Mode arbeitet man jetzt schon mit fieberhafter Hast an den Frühjahrsmodeellen, doch ist es wohl heute noch zu früh, davon zu erzählen, wo noch alles an Tänzen und Eislaufen denkt, darum hebe ich mir die Mittheilungen über die Frühjahrsmoden für später auf.

Landwirthschaftliches.

Goldene Regeln des Baumchnittes. Die folgenden zehn Regeln des Baumchnittes, die wir der „Pr. Obstdzt.“ entnehmen, sollte sich jeder Landwirth fest einprägen, er wird den Nutzen davon alsbald großentheils von der gleichen Wertstellung des Saftes an alle Aeste ab. 1. Die kräftige Gesundheit eines Baumes hängt großentheils von der gleichem Gewicht der kräftigen Gesundheit eines Baumes hängen großentheils von dem beständigen Gleichgewicht zwischen seinen Aesten und Wurzeln ab. 2. Der Saft strebt immer so senkrecht wie möglich, von den Wurzeln in die Aeste aufzusteigen, ist daher in den aufrechten Aesten im Ueberfluß vorhanden, zum Nachtheile der anderen. 3. Der Saft entwickelt auf einem kürzesten Wege die kräftigsten Aeste in den Wurzeln, als auf einem längeren Wege. 4. Der Saft strebt immer, dem Ende der Aeste zuzustreben und entwickelt daher das am Ende stehende Auge kräftiger, als die seitlichen. 5. Wenn man einen Ast ganz unterdrückt, so kommt der Saft den benachbarten Aesten und Zweigen zu gute. 6. Die Aeste, in welche viel Saft zufließt, erzeugen viel Holz und wenig Früchte, diejenigen im Gegentheil, in die er sich in großem Ueberfluß ergießt, erzeugen viel Früchte und wenig Holz. 7. Je mehr der Saft in seiner Zirkulation Hindernisse findet, desto mehr bringt er Fruchtzweige und Fruchtknospen hervor. 8. Jeder seiner Triebe beraubte oder abgeminderte Ast bringt durch den Ueberfluß von Saft, welcher keinen Ausgang in der Entwicklung des Holzes findet, eine große Menge von Fruchtzweigen und Fruchtknospen hervor. 9. Je mehr man einen Baum nöthigt, Frucht zu tragen, desto mehr erschöpft man ihn; je mehr man ihn im Holz erhält, desto mehr nehmen seine Kräfte zu.

Sprechsaal.

Allen Lesern gratis geöffnet. Für diese Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortlichkeit.

„Ich werde doch Kaufmann“. Der Einsender des Artikels: „Ich werde doch Kaufmann“ in Nr. 40 dieser Zeitung scheint seinen Auslassungen nach zu urtheilen nicht Kaufmann zu sein, sonst müße er wissen, daß bei einem Bekehrten von einem Salair in dem von ihm angebotenen Sinn nicht die Rede sein kann, ein Lehrling erhält bei einer vereinbarten Lehrzeit von 3—3 1/2 Jahren frei Kost und Logis im Hause seines Chefs, oder falls die Umstände dieses nicht gestatten, eine entsprechende Baarentschädigung von 150 bis 300 Mk., doch niemals wird derselbe als Salair bezeichnet; auch wird ein verlässiger Kaufmann niemals beanspruchen, daß sein Lehrling sein, wohl aber, daß er sauber und dem Stande entsprechend gekleidet geht und dieses auch wohl mit Recht, denn wer seinem Sohne die kaufmännische Laufbahn stattet, muß doch mindestens in der Lage sein, den an

Kleidung erforderlichen Aufwand eines Bekehrten bestreiten zu können, wenn laut besonderem Ueberkommen der Prinzipal die Verpflichtung hiezu nicht übernommen hat. Oder kann der Verfasser des Artikels irgend einen anderen Stand oder eine andere Carrière namhaft machen, wo der Bekehrte sogleich mit einem Salair angestellt wird, von dem er Essen, Kleidung und das so unentbehrliche Taschengeld bestreiten kann, ich glaube, er würde durch Angabe einer derartigen Carrière manchen Familienvater zu großem Danke verpflichten. Daß sich ein junger Mann nach beendeter Lehrzeit nach Stellung umsehen muß, wenn der Prinzipal keine Veranlassung hat, ihn zurückzubehalten, ist ganz selbstverständlich und zu allen Zeiten und in allen Branchen nie anders gewesen, die Verpflichtung des Kaufmanns lautete doch nur für die Lehrzeit; jedenfalls wird derselbe einen tüchtigen jungen Mann, für dessen Thätigkeit er selbst keine Verwendung hat, seine werththätige Unterstützung zur Erlangung einer anderen Stellung nicht verjagen; es ist heutzutage durchaus nicht so schwer für einen brauchbaren jungen Mann, eine Stellung und häufig auch gleich eine rechte gute Stellung zu finden. Wenn nun ein junger Mann von 17 resp. 18 Jahren mit bescheidenen Leistungen in seiner ersten Stellung ein Anfangsgehalt von 720 Mk. erhält, so ist das doch nicht als so ungeheuerlich zu bezeichnen, bei einigermaßen befriedigender Thätigkeit steigt dieses Gehalt stelschon nach einem Jahre auf 900 Mk. Vergleichen wir doch einmal hienit das Einkommen z. B. eines Elementarlehrers. Dasselbe beträgt zu Beginn der Anstellung bei einem Alter von 22—25 Jahren 750 Mk. und steigt erst nach 5 Jahren auf 900 Mk., dabei dürfen aber die Anforderungen, die an einen Lehrer gestellt werden, doch wesentlich bedeutendere sein, als diejenigen, die man an einen Commis von 17—18 Jahren stellt. Des Pudels Kern steckt anderswo und ich dürfte hienit wohl in Ueberestimmung mit dem größeren Theil der Kaufmannschaft sein. Es widmen sich zuviel unbeschäftigte junge Leute dem kaufmännischen Berufe, es ist so bequem, ohne ein Examen über die erlangten Fähigkeiten ablegen zu müssen, eine verhältnißmäßig angenehme, sorglose Stellung zu erreichen, ob die hiezu unbedingt erforderlichen Schulkenntnisse vorhanden sind, wird von den Eltern meistens garnicht und von den Bekehrten Suchenden des Mangels an Lehrlingen wegen leider auch nur recht oberflächlich geprüft; er wird es schon nach nachholen, heißt es dann; in den meisten Fällen wird aber das Nachholen gänzlich versäumt, die Lehrzeit vergeht und ein unfertiger Commis ist mehr vorhanden, der die Zahl derer, die sich vergeblich um Stellung bemühen, vermehren und den Ruf der Kaufmanns-Carriere schädigen hilft; denn selbst, wenn ein derartig geschuldeter junger Commis ein Engagement findet, ist es immer nur von kurzer Dauer; so schleppt er sich von Stellung zu Stellung und macht für das, ihm nach seiner Meinung unbedeutend widerfahrnen Mißgeschick den ganzen Kaufmannstand verantwortlich. Solche Talente führen deshalb flug und weise, dem kaufmännischen Berufe fern zu bleiben. Tüchtige Kräfte dagegen waren selten so rar, wie heute. Ich würde dem Herrn Einsender, — jedenfalls ein Papa, welcher die Hoffnung auf eine glänzende Carrière seines Sohnes nicht erfüllt sieht, — empfehlen, einmal probeweise eine zu besetzende Stelle auszuschreiben, er würde sein blaues Wunder über die eingehenden Offerten erleben, es würde ihm gewiß nicht schwer werden, 100 zu finden, welche mit Freuden zugreifen, ob ihm jedoch die gleiche Freudigkeit befehlen würde, wenn er 10 von diesen 100 heraussuchen müßte, das wäre mehr als zweifelhaft. Es sollte daher für jeden Kaufmann im Interesse des Standes Ehrensache sein, nur wirklich befähigte mit den erforderlichen Schulkenntnissen ausgestattete, junge Leute als Lehrlinge aufzunehmen und die Klagen würden auf beiden Seiten von selbst verstummen. Mr.

Telegramme

„Altpreussische Zeitung“. Bosen, 21. Febr. Nach einer Meldung aus Warschau sind dort wieder zahlreiche Hausjuchungen und Verhaftungen vorgenommen worden. Unter den Verhafteten befinden sich Professor Polkowsky, der Beamte der Reichsbahn Niedzwiedzki, sowie der preussische Unterthan Wilhelm Jager. Sämmtliche Verhafteten wurden in die Warschauer Zitadelle gebracht. Bei den Hausjuchungen wurden verschiedene Literaturwerke, sowie in Krakau verschiedene Vederfammlungen beschlagnahmt.

Berlin, 22. Febr. An den Beratungen der heute Abend hier zusammentretenden Silber-Enquete-Kommission werden außer dem Reichsfinanzsekretär insgesammt 11 Regierungsveteräre theilnehmen.

Wien, 22. Febr. Nach Privatmeldungen, welche aus Paris eingetroffen, soll der Präsident Carnot die Absicht haben, sehr bald zurückzutreten, weil sein Ueberleiden sich bedeutend verschlimmert hat.

Prag, 21. Febr. Das Urtheil im Omladinaprozesse lautet: Verurtheilt sind Ziegler zu acht, Czizek zu sechs, Weigert, Sticha und Grabetz zu je fünf Jahren, Polzbach zu 13 Monaten, Fein zu 18 Monaten schweren, verschärften Kerkers verurtheilt worden. Bei den übrigen Angeklagten variiren die Strafen zwischen 3 Jahren schweren Kerkers bis zu 14 Tagen einfachen Arrestes.

London, 22. Febr. In offiziellen Kreisen herrscht die Ansicht vor, daß infolge der von dem Minister des Innern im Unterhause gemachten Bemerkungen eine internationale Verständigung bezüglich der Anarchisten zu erwarten steht.

London, 22. Febr. Die „Times“ meldet aus Rio Janeiro, daß in der Schlacht bei Armaco am verflohenen Sonnabend die Regierungstruppen 550 und die Insurgenten 160 Mann verloren haben.

Madrid, 22. Febr. Aus Tanger wird berichtet, daß das Dampfschiff Waldomera Aglesia am 20. d. Mts. von Melilla nach Mazara abgegangen ist, um dem Sultan die Antworten der französischen, italienischen und österreichischen Regierungen auf die Anfrage des Marschall Campos zu überbringen. Die Antworten lauten dahin, daß der Sultan Spanien im Punkte der 25 Millionen Entschädigung Genugthuung leisten soll.

Stadt-Theater.

Ähnlich den Aufführungen der **Reise um die Welt in 80 Tagen** unter der **Direktion Schirmer** findet an den Tagen **Freitag, Sonnabend und Sonntag** die Aufführung des **Ausstattungsstückes**

„Der Courier des Czaren“

nach dem gleichnamigen Roman von **Jules Verne** mit der begleitenden Musik von **Franz von Suppé** statt.

Das Stück spielt in **10 Tableaux**, zu welchen sämmtlich neue in Wien angefertigten Decorationen verwandt werden.

Besondere Beachtung verdienen die künstlerisch ausgeführten und auf der Elbinger Bühne noch nicht zur Ansicht gebrachten

Wandeldecorationen.

Eine **Erhöhung** der Eintrittspreise findet **nicht** statt, dagegen fällt die Giltigkeit der Bous und der Vorzugsbilletts fort.

Es dürfte sich empfehlen, rechtzeitig Plätze für **Freitag und Sonnabend** zu bestellen, da das **Sonntagshaus** heute schon fast **ausverkauft** ist.

Hochachtungsvoll
Franz Gottscheid.

Bekanntmachung.

Von der hiesigen städtischen Feuer-Societät sind pro 1893 gezahlt worden:

Nr.	I. Brand-Entschädigung nach Abzug der übrig gebliebenen Materialien.	M.	S.	M.	S.
1	Dem Bauunternehmer Schmalfeldt für den an seinem Hause Sonnenstraße Nr. 7d am 29. Januar 1893 durch Brand verursachten Schaden	200			
2	Dem Tischlermeister Schulz für den an seinem Hause Kurze Hinterstraße Nr. 13 am 12. Januar 1893 durch Fenereplosion verursachten Schaden	19	85		
3	Dem Gemeindegut der Neustadt für den auf dem Grundstück Neuf. Marienburgerdamm Nr. 29 am 29. April 1893 durch Brand verursachten Schaden	800			
4	Dem Tischlermeister E. Lehmann für den an seinem Hause Spieringstraße Nr. 9 am 9. Mai 1893 durch Brand verursachten Schaden	36			
5	Dem Gottfried Häse für den an seinem Hause Leichnamstraße Nr. 36a am 13. Juni 1893 durch Brand verursachten Schaden	5			
6	Dem Kaufmann Ed. Barthels für den an seinem Hause Leichnamstraße Nr. 32 am 27. September 1893 durch Brand verursachten Schaden	600			
7	Dem Tischlermeister Friedrich Kämmer für den an seinem Hause Mühlenstraße Nr. 14 am 20. Oktober 1893 durch Brand verursachten Schaden	20			
				1680	85

II. Verwaltungskosten.

1	An die Kammerei-Kasse Beitrag zu den Verwaltungskosten	1800			
2	An die Feuerversicherungs-Actien-Gesellschaft North British and Mercantile in Danzig, Prämie für die Rückversicherung	4588	74		
3	Inspektions- und Druckkosten, Buchbinderlohn, Taxationsgebühren zc.	191	45		
				6580	19

Summa der Ausgabe

Hiervon ab die von der Feuerversicherungs-Actien-Gesellschaft North British and Mercantile erstatteten Brandentschädigungsgelder im Gesamtbetrage von

bleibt Ausgabe pro 1893

Gemäß § 18 des Statuts sind zur Deckung der Brand-Entschädigungen und Verwaltungskosten von den Mitgliedern der Societät an Prämie und zwar in der I. Klasse $\frac{1}{3}$ pro Mille

II. „ $\frac{2}{3}$ „ „

III. „ $\frac{1}{3}$ „ „

IV. „ 1 „ „

der Versicherungssumme zu erheben.

Bektere beziffern sich am Schlusse des Jahres 1893 und zwar:

in der I. Klasse auf 6,631,570 M.

II. „ 2,262,860 „

III. „ 1,648,780 „

IV. „ 114,550 „

mithin überhaupt auf 10,657,760 M.

Hiernach sollen an Beiträgen pro 1893 aufkommen

in der I. Klasse

II. „

III. „

IV. „

zusammen

Zur vollständigen Deckung der Ausgaben pro 1893

bleiben demnach noch

aus den Zinsen des Reservefonds zu entnehmen.

Diese Zinsen haben sich pro 1893 beziffert auf

Die nicht verwendeten Zinsen im Betrage von

sind dem Reservefonds hinzugezogen.

Der qu. Fonds beläuft sich nach der Rechnung pro

1893 einschließlich der für das Jahr 1893 aus-

zuschreibenden 6312,89 M. auf 201,897,60 M.,

d. i. $\frac{201,897,60 \cdot 100}{10,657,760} = 1,89 \%$

der Versicherungssumme.

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit zur allgemeinen Kenntniß der

Betheiligten gebracht.

Elbing, den 8. Februar 1894.

Die Feuer-Societäts-Deputation.

Lepp.

L. Jacob, Stuttgart.

Musikinstrumenten-Fabrik

versendet zu Fabrikpreisen die solidesten und vom besten Material angefertigten Mund- und Ziehharmonikas, vorzügliche Zithern, Gitarren, Violinen, Cellos, Holz- und Blech-Blasinstrumente, Turner-, Militär- und Musiktrommeln. (Garantie für jedes Instrument.) Bedeutendstes Lager aller mechan. Musikwerke zum Drehen und selbstspielend. Umtausch gestattet. Illustrierter Katalog gratis und franco.

Husten + Heil

ist das **einzig beste** diätetische Genußmittel bei Husten und Heiserkeit. Zu 1 Pfg. pro Stück allein ächt bei **Bernh. Janzen.**

Kirchliche Anzeigen.

Synagogen-Gemeinde.

Gottesdienst:

Freitag, den 23. d. M., Nachm. 5 Uhr.

Sonnabend, den 24. d. M., Vorm. 9 Uhr.

Elbinger Standesamt.

Vom 22. Februar 1894.

Geburten: Arbtr. Ferd. Reimann S. — Fabrikarb. Heinr. Schlömp T. Fabrikarb. Jakob Kunz T.

Aufgebote: Fabrikarb. Gottfried Kalfowski mit Emma Gladau.

Sterbefälle: Holzforstenmacher Carl Stees 72 J. — Arb. Friedr. Scherner T. 20 St. — Arbeiterfrau Marie Baumgarth, geb. Fisch, aus Pangritz-Colonie, 48 J. — Schneidermeister Christof Wagner, 84 J. — Rentiere Louise Schulz, geb. Kossak, 83 J.

Strohüte

zum Waschen, Färben und Modernisieren nach den neuesten Pariser, Berliner und Wiener Originalformen erbitte, um rechtzeitig liefern zu können, baldigst.

Johanna Hess,
Modes.

Dampfmaschinen-Prektoif

aus dem Schuppen à Mille 11 Mark bei guter Abfuhr empfiehlt

G. Leistikow, Reuhof,

p. Reuhof, Nr. Elbing Wpr.

Bestellungen für Elbing nimmt Herr **H. Bober** entgegen.

Lachende Erben.

Jeder Husten wird durch Jssleib's Katarthpastillen in kurzer Zeit radical beseitigt.

Beutel 35 Pfg. in Elbing bei **Rud. Sausse,** Alter Markt 49, **J. Staesz jun.,** Wasserstr. 44 und **Königsbergerstr. 84.**

Chr. Carl Otto,

Musikinstrumenten-Fabrik, Marktneufichen i. Sachsen.

Billigste Bezugsquelle von Musikinstrumenten aller Art, Saiten, Ziehharmonikas, Musikwerke zc. zu Engros-Preisen.

Verlangen Sie Preisliste

A. von Musikinstrumenten und Saiten,

B. von Ziehharmonikas und Musikwerke gratis und franko.

Atelier für künstl. Zähne

Specialität:

Plombiren.

C. Klebbe,

Znn. Mählendamm 20/21.

Kolno Hosenträger!! Kolno Blumen mehr!!

Der **Automat**

— D. R. P. —

Dieses neu erfundene Instrument, das am Rückteile jeder Hose angebracht werden kann, macht Hosenträger u. Hosen vollständig selbstthätig. Die Vortheile sind augenfällig, denn nicht nur, dass man der Unbequemlichkeit des An- und Abknöpfens der Hosenträger entzogen ist, wird auch die genaue Haltung des Körpers eine viel freiere und ungeschwammere, da „der Automat“ bei jeder Bewegung des Körpers, sogar bei jedem Athemzuge nachgibt. Unentbehrlich für Jedermann, besonders für Turner, Radfahrer etc.

Preis M. 1.25, von 2 Stück an Franko-Zusend.

Nur zu beziehen von **Hermann Hurwitz & Co.,**

Berlin C., 2. Klosterstrasse 49.

Der Eisenbahn-

Fahrplan

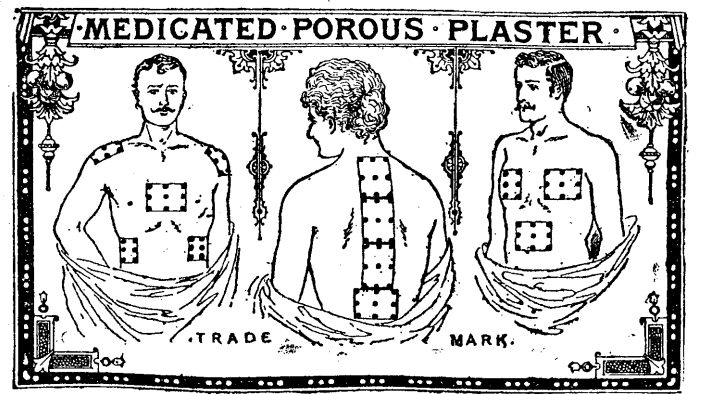
Winterausgabe 1893/94,

ist zu haben pro Exemplar 5 Pf.,

in der

Expedit. der **Altpr. Ztg.**

WILLIAMS'



PORÖSE PFLASTER.

Das beste, schnellste und sicherste aller äusserlichen Mittel gegen

Rheumatismus, Gicht, Rückenschmerzen, Seitenstechen, Hüftenweh, Brustschmerzen, Husten, Stauchungen, Verrenkungen, Hexenschuss, Gelenk- und Muskel-Entzündung, im Allgemeinen als

UNÜBERTREFFLICHER SCHMERZSTILLER.

ANWENDUNG sehr reinlich und bequem und nicht wie lästige Einreibungen, Oele und Salben etc.

Preis: Mark 1.—. Zu haben in den Apotheken. HAUPTDEPOT: Apotheke zur Altstadt, Königsberg i. Pr. Man verlange nur Williams' poröse Pflaster, mit obiger Schutzmarke (3 Figuren). Alle andern sind werthlose Nachahmungen.



Große

Königsberger Pferde = Lotterie.

10

cpl. bespannte Equipagen,

darunter eine 4spännige, ferner

47

edelste Ostpreussische Reit- und Wagenpferde (zusammen 72 Pferde)

sind die Haupt-Gewinne der diesjährigen

Königsberger Pferde-Lotterie.

Ziehung unwiderruflich am 23. Mai 1894.

Loose à 1 Mark, Loosporto 10 Pf., Gewinnliste incl. Porto 23 Pf., empfiehlt und versendet die Expedition der „**Altpreussischen Zeitung**“.

Illustrierte Frauen-Zeitung.

Ausgabe der „**Modenwelt**“ mit Unterhaltungsblatt.

Jährlich 24 Doppel-Nummern in farbigen Umschlägen.

Unterhaltungsblatt: Romane, Novellen, Feuilletons, Redactions-Post. Circa 200 Vollbilder und Text-Illustrationen.

Beiblätter: Kunstgewerbliches, Aus der Frauenwelt, Mode und Handarbeiten, Literarisches

Modenblatt: Statt 8 jezt 12 Seiten umfassend. Etwa 2000

Abbildungen, Für's Haus, Gärtnerei, 14 Schnittmuster = Beilagen, 24 farbige Modenbilder, 8 Extra-Blätter, 8 Musterblätter für künstlerische Handarbeiten.

Abonnements werden bei allen Buchhandlungen und Postanstalten zum Preise von 2 M. 50 Pf. oder 1 Fl. 50 Kr. ö. W. vierteljährlich jederzeit angenommen. Außerdem erscheint eine

große Ausgabe mit allen Kupfern

unter Zugabe von 36 großen farbigen Modenbildern, also im Ganzen

60, zum Preise von 4,25 M. oder 2 Fl. 55 Kr. ö. W. Probe-Hefte gratis und franco in allen Buchhandlungen und in den Expeditionen Berlin W., Potsdamerstr. 38; Wien I., Dperngasse 3.

Blau und weiße Weingarter

Speisekartoffeln

sind scheffel- und zentnerweise täglich zu haben aus dem Keller des Molkereigrundstückes.

H. Schröter,

Weingarten. Ruhige Geisteskräfte und Ibioten d. gebildeten Stände finden dauernden, freundl. Aufenthalt.

Frl.'s Glage, Latwsten b. Königsberg i. Pr.

2 Sehermädchen,

die schon in Druckereien gearbeitet haben, sofort gesucht in der Exped. der **Altpr. Ztg.**

Inserate

jeder Art für alle auswärtigen Zeitungen, Fachblätter zc. besorgt pünktlich ohne Kostenaufschlag die Expedition dieser Zeitung.

Vorthelle für den Auftraggeber: Ersparung des Portos und der Postnachnahme = Gebühren; — correctes Arrangement des betr. Inserats bei möglichster Ersparung an Raum und Zeilen; — Einreichung des betr. Manuscripts nur in einem Exemplar, wenn auch die Aufnahme in mehreren Blättern gewünscht wird; — zweckmäßige Wahl der Blätter, falls solche nicht bestimmt sind.

10 Mk. Belohnung!

Eine Brillantnadel auf dem Wege von der Fischerstraße bis zur Post verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselbe abzugeben bei **Th. Jacoby,** Fischerstraße.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 45.

Elbing, den 23. Februar.

1894.

Der Hüttenmeister.

Roman von Gebhardt Schäpler =
Perasini.

28)

Nachdruck verboten.

„Ewig,“ sagte er leicht lächelnd, „das wäre etwas lange. So viel verlange ich nicht. Nun aber geht und trinkt auf das Wohl des Geburtstagskinds. Der Wirth vom goldenen Löwen hat von mir Auftrag bekommen, Euch mit dem Nöthigen zu versehen. Keinen Dank, ich thu' es gern.“

Mit heissfülligem Murren wandten sich die Arbeiter ab. Laut klang die Anerkennung der Vorzüge ihres Meisters hindurch. Noch einmal hob der alte Werksführer seine Mütze.

„Murschen, ein Hoch dem Geburtstagskind und unserem Herrn Meister!“

In den hellen Sommertag hinaus schallten die lauten Rufe. Dann zogen sie ab, dem Städtchen zu und — dem goldenen Löwen.

6. Verhängnisvolle Begegnung.

Den großen Blumenkorb hatte Anton in's Haus getragen, während die Arbeiter abzogen. Diese waren noch keine zwanzig Schritte vom Garten entfernt, als ihnen ein feingekleideter Herr entgegenkam und die Nächststehenden nach dem Hüttenwerk fragte.

Die Arbeiter wiesen mit der Hand nach dem Wohnhaus zurück.

„Dort treffen Sie auch unsern Meister.“

„Weshalb feiert ihr denn, Leute?“ fragte der Baron.

„Weil heute der Geburtstag unserer kleinen Prinzessin ist,“ erblott er zur Antwort. „Unser Herr ist Keiner von den Meistern, die sich von dem Schweiß ihrer Arbeiter mästen; ja wohl, dem zu dienen, ist ein Vergnügen.“

Damit gingen sie weiter. Der Baron, denn dieser war es, dankte und setzte ebenfalls seinen Weg fort.

In den Mienen des Barons entstand eine peinliche Unruhe.

Leopoldine besuchte dieses Hüttenwerk!

Wem gehörte es?

Diese Frage war überflüssig, denn eine bestimmte Ahnung sagte ihm, daß es Franz Burgdorf, der Jugendfreund seiner Gemahlin war, den ihm ein böses Geschick hier in den Weg führte. Daß dieser Waldberg verlassen hatte

und sich hier ansiedelte, darum hatte er nicht gewußt, doch seit einer Stunde fand er diese Thatsache nur ganz natürlich.

Leopoldine erwartete ihn also in dem Hause des von ihm tödlich beleidigten Gatten, ohne zu ahnen, welch' folgenschweres Zusammentreffen sie damit herausbeschwor.

Sollte Bruno einfach nicht hingehen?

Das würde einer feigen Flucht gleichkommen um so gewisser, als zu dieser Stunde seine Gattin dem Hüttenbesitzer auch bereits ihren neuen Namen genannt hatte.

Die beiden Männer kannten sich persönlich nicht; nie hatten sie sich von Angesicht zu Angesicht einander gegenübergestanden.

Heute mußte dies eintreffen, es ließ sich nicht ändern.

Immer näher kam der Baron dem Garten. Durch das Blättergrün schimmerten ihm bereits die weißgedeckten Tische entgegen.

Wenn Leopoldine jetzt zurückkäme!

Noch wäre ein Begegnen zu vermeiden, doch sie kam nicht.

Sollte Bruno von Hohensfels am Gartenthor warten, wie ein jagender Brimaneer, oder zurückgehen?

Was hätte es geholfen, dieser feige Ausweg!

Der Hüttenmeister würde ihn doch bald finden, nachdem er nun wußte, daß er ihm auch die Jugendfreundin nahm.

Der Baron war kein Feigling; mehr als einmal hatte er der Pistolen-Mündung gegenüber gestanden.

Bei dem Namen des Hüttenmeisters empfand er jedoch stets ein unbehagliches Gefühl, er fand sich diesem Manne gegenüber doch nicht gewachsen.

Mit Gewalt unterdrückte er endlich die in ihm aufsteigende Stimmung und hob den Kopf höher.

Geraden Weges dem Schicksal entgegen, das hatte ihn an mancher Klippe schon glücklich vorbeigeführt.

Ihm war es, als müsse sich schließlich auch dieser Mann aus dem Volke zurückziehen vor einem Vertreter der hohen Aristokratie.

* * *

„Wenn man die frohe Zuversicht Deiner Arbeiter mit ansieht,“ sagte Leopoldine, als die Arbeiter mit Hochrufen abgezogen waren, „dann

sollte man meinen, dies allein schon müßte genügen, um Dich zufrieden zu machen. Andere beglücken, ist eigenes Glück!"

"Ich verstehe Dich wohl, Leopoldine," sprach er, "und in gewissem Maße hast Du auch Recht. Ich bin glücklich, doch eben nur so lange, als ich in diese Gesichter blicken kann, die mich an nichts, als an die Arbeit erinnern; oder wenn ich in dem lärmenden Treiben selbst stehe, ja, dann vergesse ich. Leider ist dies nicht immerwährend möglich, bis heute fand ich noch nicht die Arznei, welche Schmach und tödtliche Kränkung für immer und ohne Nachwehen tilgt."

"Umarme Dein Kind, Franz, denke, daß Dir dieses blieb und eine Mutter, das ist auch Arznei."

"Viel ist es, Leopoldine!" rief der Hüttenmeister und küßte die Stirn der Kleinen. "In diesen unschuldigen Augen finde ich eine Hoffnung, daß sie einst mein Alles werden. Dann bin ich wohl geheilt."

* * *

Durch den Garten näherte sich langsam, aber festen Schrittes, eine elegante Gestalt.

Bruno von Hohensfels hatte die Gruppe der drei Personen schon eine Weile bemerkt, ohne daß ihn diese vorerst sahen.

Da erhob Leopoldine das Köpfchen.

"Ach!" rief sie hell, "mein Herr Gemahl nähert sich endlich!"

Der Hüttenmeister richtete sich auf und schickte seinen scharfen Blick dem Ankömmling entgegen.

"Bruno," rief die Baronin, "so beelle Dich doch ein wenig. Schade um jede Minute, die Du versäumst, ehe Du meinen liebsten Jugendfreund kennen gelernt hast."

Der Baron hatte sich vorgenommen, äußerlich so ruhig und gleichgiltig zu bleiben, als es ihm nur möglich war. Bei den Worten seiner Gattin zog er die Stirn kraus.

Der Hüttenmeister war einen Schritt vorgetreten und stand im Begriff, dem Anderen die Hand zu reichen.

Aber zu gleicher Zeit trafen sich die Blicke, Franz Burgdorf ließ die Hand sinken.

Der Baron hatte nicht einmal Miene gemacht, die seine zu erheben.

Der Hüttenmeister sah nur in dieses unruhige, feindselige Auge, persönlich kannte er den Baron bis heute nicht.

In diesem Augenblick jedoch wußte er, daß Leopoldine an der Seite dieses Mannes nicht glücklich werden konnte.

"Darf ich Sie in meinem Hause willkommen heißen, Herr Baron?" fragte Burgdorf.

Das klang weder gleichgiltig, noch förmlich, sondern mit einer ganz bestimmten Frage im Ton.

Leopoldine trat mit dem Kinde an der Hand näher.

Sie hatte von dem kleinen Zwischenfalle nichts bemerkt, weil es einestheils zu rasch vorüberging, anderntheils sich mehr empfinden, wie beobachten ließ.

Mit einem fragenden Blick schaute sie Franz an.

Er wick ihr aus.

Noch immer wußte er nicht den Namen dieses Herrn.

"Nun sollst Du auch meinen neuen Titel hören, Franz, sagte die Jugendfreundin. "Mein Gemahl, Baron von Hohensfels — Franz Burgdorf, mein treuester Freund."

Bei Nennung dieses Namens rührte sich der Hüttenmeister nicht.

Ueber sein Gesicht fuhr eine momentane Blässe und seine Augen bohrten sich in die des Barons, der sich nur leicht verbeugte und dann an Leopoldine wandte.

"Du wünschtest, daß ich Dich von hier abholte," sagte er halbblau: "Du siehst, ich kam Deinem Wunsche nach. Indessen bitte ich Dich, etwas Eile walten zu lassen, Du weißt, wir wollen nach Tisch in die Kirche, Monsieur L... wartet."

"Was ist Dir denn, Papa?" fragte seitwärts das Kind den Vater.

"Nichts, nichts von Bedeutung," erwiderte er kaum hörbar und mehr zu sich selbst.

Dann beugte er sich zu seinem Kinde hinunter und sagte:

"Gehe jetzt zur Großmutter, Mariechen; ich komme bald nach. Betrachte Dir Deine Geschenke. Großmutter soll den Mittagstisch unterdessen ordnen lassen."

"Kommst Du auch gewiß, Papa?" fragte die Kleine.

Er nickte.

"Gieb der schönen Dame dort noch ein Händchen zum Dank."

Mariechen hüpfte hinüber zur Baronin.

Der Hüttenmeister blieb regungslos stehen und stützte sich mit der Hand auf die Tischkante.

Leopoldine war bereits einverstanden, nach dem Städtchen zurückzukehren.

Ihre Bitte um ein längeres Verweilen war von dem Baron rasch und beinahe schroff zurückgewiesen worden.

"Monsieur L... erwartet uns; ich bedaure sehr — aber Du wirst einsehen, Leopoldine, daß wir ihn nicht beleidigen dürfen. Ich begreife überhaupt nicht, wie Du Dich gerade hier so wohl fühlen kannst!"

"Ja — ja; ich komme also," antwortete sie sehr betroffen. "Erlaube mir noch, meine Mutter zu umarmen, dann stehe ich ja ganz zu Deiner Verfügung."

"Wir haben Dich ganz vernachlässigt, Franz," wendete sie sich an den Hüttenmeister, "verzeihe, mein Gatte hatte mir einige Worte mitzutheilen. Ich bin leider gewöhnt, schon jetzt wieder nach dem Städtchen zurückzukehren. Monsieur L... erwartet uns zu dem beabsichtigten Kirchens-

Concert, ich sagte Dir davon. Daß Du mit uns kommst, darf ich nicht hoffen —“ sie beachtete nicht den finsternen Blick des Barons — „der Tag gehört Deinem Kinde. Auf jeden Fall spreche ich vor unserer Abreise noch einmal vor. Jetzt will ich zu Deiner Mutter.“

Mit einer bittenden Bewegung wendete sie sich ihrem Gatten zu.

„Ich lasse Sie eine Weile allein, meine Herren. — Sprich freundlich mit ihm, Bruno. Er ist ein Ehrenmann, eine goldene Seele, das wirst Du finden.“

Mit dem Kinde eilte Leopoldine in's Haus.

Unbeweglich standen sich die beiden Männer gegenüber. Franz Burgdorf wandte den Kopf endlich dem Hause zu. Eben schloß die junge Baronin die Thür hinter sich.

Obwohl der Himmel sonnenklar auf die Beiden herunterschaute, lastete dennoch eine Schwüle auf ihnen, auf die ein Gewitter folgen mußte.

Der Baron fand es unerträglich.

„Mein Herr,“ begann er, „es hat den Anschein, als ob Sie etwas von mir zu erfahren wünschen. Haben Sie die Güte, sich zu äußern, meine Zeit ist gemessen.“

„Sie täuschen sich keinesfalls, wenn Sie annehmen, daß ich etwas von Ihnen zu erfahren wünsche, Herr Baron,“ sagte der Hüttenmeister mit kalter Ruhe. „Vorerst nur eine Frage: Wieviel ist in Deutschland mehrere Träger Ihres Namens?“

„Nur Zwei,“ antwortete mit einem Anfluge verzweifelten Trostes Bruno. „Mein Vater, Baron Hohenfels, ich, sein Sohn, der letzte Sprosse unseres alten Geschlechtes, wenn Ihnen hiermit gedient ist.“

„Bruno von Hohenfels also!“ sprach Burgdorf dumpf. „Sie sind es wirklich, der mich beschimpfte und mit Schmach belud. O, ich sehe es Ihnen an, Sie wissen, was ich meine. Hören Sie mich an: Nichts auf der Welt kann mir die Schmerzen aufwiegen, die Sie mir verursachten und nichts wäscht die Schande ab, die Sie auf mein Weib warfen. Meiner alten Mutter mußte ich versprechen, Sie nicht aufzusuchen und des Himmels Gerechtigkeit walten zu lassen.“

Nun aber hat es eben dieser Himmel geführt, daß Sie selbst zu mir kommen; Sie liefern sich mir aus. Für Thränen soll Blut fließen, es wiegt noch lange nicht alle Qualen auf, die Sie verschuldet. Sprechen Sie! Wo finde ich Sie? Man schlägt nicht Wehrlose nieder, so verdient Sie es auch haben mögen — aber Waffe gegen Waffe will ich mit Ihnen streiten und einer wird bluten. Sie entweder — dann löst dieses Blut vielleicht die Gluth in meiner Brust, wenn auch das Brandmal bleibt — oder ich, dann hört dies Herz zu schlagen auf und kann auch nicht mehr Schmerzen. Nun?“

Der Baron war blaß geworden, suchte jedoch verächtlich die Schultern.

Ein Hüttenmeister forderte ihn zum Zweikampfe, ein Arbeiter-Baron!

„Ich bebaure, Ihnen keine Genugthuung geben zu können, wie Sie verlangen, Herr Burgdorf,“ sagte Bruno mit blutleerem Gesicht. „Sie vergessen, daß das Duell nur in unseren, nicht aber in Ihren Kreisen gebräuchlich und zugelassen ist. Mit einem Manne aus dem Volke schlage ich mich nicht. Verlangen Sie etwas Anderes. Wenn es in meiner Macht steht —“

Ein wüthender Blick des Hüttenmeisters machte, daß der Baron seine Antwort unterbrach!

„Sie schlagen sich nicht mit einem Manne aus dem Volke, Herr Baron?“ verletzete unendlich verachtungsvoll Burgdorf. „Darüber sollte ich eine Lache ausschlagen, Herr, wenn Sie mir nicht das Lachen längst verleidet hätten. Ich aber sage Ihnen, daß ich willens bin, dieses alberne Vorurtheil Ihnen gegenüber umzuwerfen.“

In meinen Adern rollt ebenso, wie in den Ihren, das Blut vom Herzen und zum Herzen; ein Blut, das mich wahnsinnig machen kann, so gut wie das Ihrige. Weshalb scheuten Sie nicht vor dem Blute meines Weibes zurück? Das war auch nur bürgerlich! Sie verweigern mir die ehrliche Genugthuung, obwohl ich nicht so ganz aus dem erbärmlichen Volke bin, als Sie annehmen, wenigstens wird einem Studenten der Hochschule diese Genugthuung nie versagt, und ich war Student. Nun gut — aber hören Sie weiter! Ich bin nicht mehr in der Lage, mit Ihnen über die Vorrechte Ihres Standes zu unterhandeln, mein Blut, dieses bürgerliche Blut rebollirt! Sie haben mir das Bild bürgerlicher Reinheit, meinen Jubegriff des Friedens, mit frecher Hand zertrümmert und nun versagen Sie mir die einzig mögliche Rechtfertigung; so bleibt mir nichts übrig, als das naturgemäße Recht der Selbsthilfe. Sie weigern sich mir, die Brust zu bieten, wohl an — mit diesem Arm, der die Eisenhämmer schwingt, schlage ich Sie zu Boden, allen Ihren Anschauungen zum Trost! Wollen Sie mir noch immer nicht die verlangte Sühne geben? Sie verlassen nicht lebend dieses Haus! Mögen sie mich dann vor die Gerichte führen, man wird nur sagen können: „Es war ein Mann aus dem Volke, er mußte sich selbst helfen, indem er den Räuber seines Glückes erschlug!“ Es klingt häßlich, doch selbst dann noch werden meine wenigen Freunde mehr Ehre an mir finden, als an Ihnen, Herr Baron, dem Gerächteten.“

Die Hausthür öffnete sich.

Leopoldine und Frau Anna traten heraus. Der Baron bemerkte es und biß sich auf die bläulichen Lippen. Rasch trat er auf den Hüttenmeister zu.

„Ist es Ihnen angenehm — in einer Stunde dort hinter dem Rande jenes Gehölzes zu sein. Ich werde einen Sekundanten mit-

bringen. Unser Streik soll nicht meine unschul-
dige Gemahlin und jene alte Frau zu Zeugen
haben."

"Sie werden auch sicher kommen?" fragte
Burgdorf rasch.

"Mein Wort muß Ihnen genügen. Ich
will die Waffen mitbringen."

"Ich nehme an."

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Bülow-Anekdoten** erzählt man sich
in musikalischen Kreisen die Hülle und Fülle.
Wir lassen hier einige der „N. Fr. Pr.“ ent-
nommene folgen. Satirische Geister zogen
Bülow magnetisch an, und als ihm einst ein
Wiener Freund auf die Frage: „Wie gefällt
Ihnen der Pianist Herr ***?“ heiter ant-
wortete: „Dieser Mann hat eine Technik,
welche jede Leichtigkeit mit der größten
Schwierigkeit überwindet,“ lachte Bülow aus
vollem Herzen und fügte hinzu: „Das ist
mein Humor!“ — Derselbe Herr hatte in den
Siebziger-Jahren Bülow kennen gelernt, er
war ihm damals nur flüchtig vorgestellt
worden, und als er ihn nach einem Dezennium
in Wien wieder sah, glaubte er, der große
Künstler werde ihn nicht mehr erkennen. Doch
dieser faßte ihn scharf ins Auge und erklärte:
„Ich muß Sie schon einmal gesprochen haben.“
— „Wie ist es möglich,“ fragte der Andere,
„daß Sie, der inzwischen Hunderte von
Gesichtern auftauchen und verschwinden sah,
mich wieder erkennen?“ Bülow meinte: „Ich
habe damals nur Ein Wort von Ihnen ge-
hört, aber mit einem eigenthümlichen Klang-
charakter. Mein Gedächtniß ist schlecht, ich
vergeße Namen und Physiognomien sehr
schnell, aber mein Ohr täuscht mich nie. Ich
wußte sofort, daß ich Sie schon einmal gehört
habe.“ Der Freund begleitete Bülow auf
seinen Wandergängen durch die Stadt und
als ihnen die zur Burgwache aufziehende
Musikbände begegnete, riß sich Bülow plötzlich
von dem Arme des Herrn los, eilte rasch zum
Trommelschläger und begleitete ihn, sich dicht
an dessen Seite haltend. Er nickte heifällig
bei jedem Taktschläge und rief fortwährend:
„Ausgezeichnet! Das ist Rhythmus! So ist's
gut!“ Die mitmarschirenden „Pilger“ waren
nicht wenig erstaunt, einen so eleganten Be-
gleiter in ihrer Mitte zu sehen, und schienen
nicht übel Lust zu haben, Bülow sofort zum
„Ehrenpilger“ zu ernennen. — Eines Abends
hatte er mit seinem Freunde einer Aufführung
des „Bettelstudent“ von Millöcker im Theater
an der Wien beigewohnt und traf dann den

Komponisten in einem Speisesaale der
Restauration „Zum Anker“. Ohne Mißböcker
zu kennen, schritt er auf den Komponisten zu,
blieb vor ihm stehen, begann im Saale zu
applaudiren und rief ein über das andere
Mal: „Bravo Millöcker! Sie haben Melodie!
Sie haben Erfindung!“ — Als ihn der
Freund während eines Bülow-Concertes im
Künstlerzimmer aufsuchte, fand er dort zu
seiner Ueberraschung an hervorragender Stelle
das Bild der Prima ballerina Fräulein Cera-
le postirt. „Ja, sind Sie denn ein solcher Be-
wunderer der Tanzkunst?“ fragte ihn der
Herr. „Gewiß,“ erwiderte Bülow, „ich ver-
ehre Fräulein Cera-
le, sie ist die einzige Dame
in der Hofoper, die — nicht distonirt!“ —
Er schickte später demselben Freunde (einem
Ungarn) seine Photographie mit der Widmung:
„B., urnak (Herrn B.), von Bülow Janos;
Freund stummen Gesanges (Cera-
le) und Feind
aller Kumpel- und
Marter-Kammer-
sänger. Zur freundlichen Erinnerung an die gemeinsam
fortgelächelten Minuten, März 1882.“ — In
einer Wiener Conditorei fiel einst Herrn Dr.
Bülow ein junges hübsches Mädchen auf, das
ihm grazios die Chokolade servirte. Die
Wienerin prägte sich dem Gedächtnisse des
Künstlers so ein, daß er, einer harmlosen
Kapripze folgend, ihr von der Reise aus durch
längere Zeit fast jede Woche einen Brief über
seine Erlebnisse sendete — kurze Episteln
heiteren Inhaltes, die inzwischen von einem
Wiener Künstlermädchen dem schönen Chokolade-
Fräulein abgekauft worden sind. — Während
seiner zahlreichen Reisen pflegte Bülow im
Coupé Partituren zu lesen. Einmal brachte
er es sogar zu Wege, ein schwieriges Klavier-
stück während der Fahrt vollständig durch-
zustudiren, worauf er es bei seiner Ankunft
in Wien sofort im Concerte mit gewohnter
Virtuosität spielte. — Zu seinen merk-
würdigsten Eigenheiten gehörte es, Personen,
die ihm vorgestellt wurden und aus irgend
einem Grunde seine Sympathie erweckten,
rücksichtslos stehen zu lassen und sich schleunigst
zu entfernen. So wurde ihm einst in Kopen-
hagen ein fremder Cellist vorgestellt, der nicht
bloß mit einer großen Künstlerkraft, sondern
auch mit einer riesigen Nase begabt war.
Bülow fixirte ihn einen Moment und stürzte
dann mit den Worten davon: „Diese Nase
ist unmöglich!“ Der verblüffte Cellist wartet
heute noch, ob Bülow zurückkommt.

Verantw. Redakteur Ludwig Rohmann
in Eibing.

Druck und Verlag von S. Gaarß
in Eibing.

Beilage zur Altpreussischen Zeitung.

Nr. 45.

Elbing, den 23. Februar 1894.

Nr. 45.

Geschäfts-Anzeiger der „Altpreussischen Zeitung“.

Visitenkarten

in den verschiedensten Genres, einfach bis hochelegant, mit schrägem Goldschnitt, Eis-Carton, Karten mit Blumen etc.

100 Stück von 75 Pf. bis 3 Mk.

empfiehlt bei schnellster und sorgfältigster Ausführung

H. Gaartz,

Buch- und Kunstdruckerel.

Pohl & Koblenz Nachfolger.

Unser **Leinen- und Weisswaren-Ausverkauf** wegen Aufgabe dieser Artikel

bietet noch reichen Vorrath, besonders in Handtüchern, Hemdentuchen, Parchend, Züchen, Wäsche, Oberhemden, Kragen, Manschetten etc. zu billigsten Preisen.

Max Kusch

Seil. Geiststraße 19 — begründet 1856.

Porzellan-, Glas-, Steingutwaaren.

Lager von Luxus-Artikeln. — Gelegenheits-Geschenke.
Größte Auswahl, billige Preise.

M. Dieckert

Schmiedestraße Nr. 19.

Confitüren-, Bonbon-, Chocoladen-, Marcipan- und en gros. Zuckerwaaren-Fabrik en détail.

Reelle stets frische Fabrikate. Größte Auswahl.

Billigste Fabrikpreise.

Fernsprecher Nr. 67.

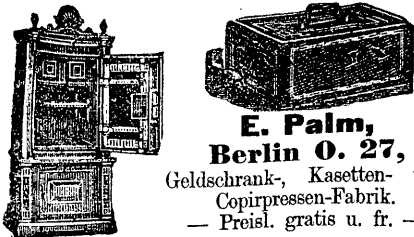
Abchlüsse auf Eindeckungen, als: Pappdächer, Schieferdächer, Holzcementdächer etc., nehme entgegen. Ausführung unter langjähriger Garantie und unter persönlicher Leitung eines geprüften Dachbedeckermeisters. Besichtigung von reparaturbedürftigen Dächern und Kostenanschläge werden nicht berechnet.

W. v. Riesen,

Vertreter des Herrn Eduard Rothenberg Nachf., Asphalt-, Dachpappen- und Holzcement-Fabrik,

Danzig.

NB. Bringe gleichzeitig mein Lager von Prima Asphalt-Dachpappen, Klebmasse, Carbolinum, Cement, Steinkohlentheer, polnischem und schwedischem Kientheer etc. in empfehlende Erinnerung.



E. Palm,

Berlin O. 27,
Goldschrank-, Kassetten- und Copirpressen-Fabrik.
— Preisl. gratis u. fr. —

Gas-Kaffee-Rösterei.

Zur gefälligen Beachtung!

Nachdem ich in diesen Tagen einen mit den neuesten Verbesserungen ausgestatteten patentirten Kaffee-Röster mit Gashelzung,

wie solche bis jetzt hier noch nicht zur Verwendung gelangt sind, in Betrieb gestellt habe, bin ich in der Lage, jedes gewünschte Quantum rohen Kaffee von 1 Pfund an auf dem Fleck zu rösten, so dass meine geehrten Kunden auf Wunsch sogleich darauf warten können.

Dieser Kaffee-Röster bietet ferner den Vortheil eines gleichmäßigen Brennens und lässt das Aroma des Kaffees aufs Beste zur Entwicklung kommen.

Mein sehr reichhaltig sortirtes Lager von Roh-Kaffees halte ich bestens empfohlen. Geröstete Kaffees à M. 2,40-2,00-1,80-1,60-1,40 sind stets in frischer Waare vorrätig.

Bernh. Janzen, Inn. Mühlendamm 10.

Gas-Kaffee-Rösterel.

Robert Holtin

empfiehlt

bei der Inventur zurückgesetzte und sehr billig zum Ausverkauf gestellte

Tischgedecke, Theegedecke, Caffeedecken und Handtücher

sowie eine große Parthie Corsetts.

Möbel-Fabrik mit Dampftrieb

von

F. Roschkowski, Tischlermeister,
Gr. Hommelstallstraße 17, vis-à-vis dem Theater,

empfiehlt compl. Zimmereinrichtungen sowie einzelne Möbel, Spiegel- und Polsterwaaren in guter Ausführung zu billigsten Preisen.

Zeichnungen der neuesten Mode liegen stets zur Ansicht.

D. Loewenthal's Kaufhaus.

Größte Auswahl

Sämmtlicher Artikel der Bekleidung

zu billigen, aber festen Preisen.

Pianos, kreuzsait., v. 380 M. an. Ohne Anz. à 15 M. mon. Kostenfreie, 4wöch. Probesend. Fabrik Stern, Berlin, Neanderstr. 16.

Königsberger Pferde-Lotterie.

Hauptgewinne:
 10 komplett bespannte Equipagen,
 47 Reit- und Wagenpferde,
 2443 mittlere und kleinere
 Silber-Gewinne.
Ziehung
 unwiderruflich am 23. Mai 1894.
 Loose à 1 Mark
 sind zu haben in der
Expedition
 der „Altpreußischen Zeitung“.

Geschäfts-Anzeiger der „Altpreußischen Zeitung“.

Manufactur-, Modewaaren, Confection.
 Friedr. Wilh.-Platz **Joh. Lau** Friedr. Wilh.-Platz
 No. 16. No. 16.
Buckskins, Reisedecken, Gardinen, Teppiche etc.
 Grösste Auswahl zu billigsten Preisen.

Jh. Jacoby
 Fischerstrasse No. 24. **Elbing** Fischerstrasse No. 24.

Dampfsägewerk Joh. Müller,
 Elbing, Speicherinsel,
 offerirt:
 Seiten- und wettergraue Bretter, Bohlen, sowie Ziegelbretter
 zu herabgesetzten Preisen.
 Ristenbretter, 1, 1½ u. 2 Centimeter stark, überhaupt jede Art **Schnittholz**
 in diversen Dimensionen und Holzarten
 zu bekannt billigen Preisen.

Eugen Frenzel,
 vorm. Jos. Sehler,
Brückstraße Nr. 13.
 Glas-, Porzellan-, Luxus- und Steingutwaaren-Handlung.
 Lampen, Kronen, künstliche Blumen etc.
Billige Preise!

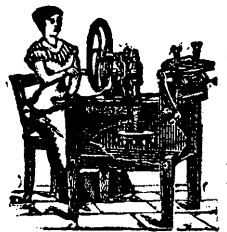
Total-Ausverkauf.
 Im März schließe ich mein seit 80 Jahren
 bestehendes Geschäft. Da bis zu diesem Termin
 sämtliche Bestände geräumt sein müssen, so ver-
 kaufe dieselben zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
J. S. Haarbrücker, Elbing.

J. G. Jetzloff
 Fischerstraße Nr. 14/15 **Elbing** Fischerstraße Nr. 14/15
 empfiehlt sein größtes Lager aller Sorten
Schuhe und Stiefel für Herren, Damen, Knaben und Mädchen.
Ballschuhe für Damen und Herren.
 Prompte Bedienung. Billigste Preise.
 Anfertigung nach Maas in kürzester Zeit.

Juwelier. Augustin Riebe, Graveur.
 Gold- u. Silberarbeiter, Alter Markt Nr. 53.
 Erstes und leistungsfähigstes Geschäft für **Juwelen, Uhren, Gold-, Silber-
 und Alfenidewaaren.**
 Größtes Lager in **Brillanten.**
 Spezialität: Anfertigung aller Arten **Stempel** für Behörden,
 Vereine und Private in Metall und Kautschuk.

J. G. Klaassen
 8. Brückstraße 8.
**Leinen-, Baumwollwaaren-, Wäsche-, Corsett- und
 Tricotagen-Handlung.**
 Spezialität: Anfertigung von **Bettwäsche,**
Herren-, Damen- und Kinder-Wäsche in sauberster Ausführung
 zu billigsten Preisen.

Erich Müller, Schmiedestr. No. 6.
**Gummi- und technische Waaren,
 Maschinengeschäft.**
 Gummi-Luftkissen, -Eisbeutel, -Bettstoffe etc.
 Linoleum-, Cocos-, Gummi-Läufer und -Teppiche.
 Wasch- und Wringmaschinen, Mangeln.
 Treibriemen. Schläuche. Verpackungen.



Volständiger Ausverkauf
 wegen Aufgabe des Geschäfts bis 1. April.
**Buckskins und Paletotstoffe,
 fertige Jaquettes, Ueberzieher, Reisedecken,
 Havelocks, Cravatten, Unterkleider, Regenschirme**
 zu ganz bedeutend ermäßigten Preisen.
Adalbert Meyer.

Warnung.

Der grosse Erfolg, den unsere
Pat. H-Stollen
 errungen, hat Anlass zu verschiedenen
 werthlosen Nachahmungen gegeben. Man
 kaufe daher unsere



**Stets scharfen
 H-Stollen**
 (Kronentritt unmöglich)
 nur von uns direct, od.
 nur in solchen Eisenhand-
 lungen, in denen unser
 Plakat (Rother Husar
 im Hufeisen) ausgehängt
 ist. Preislisten und
 Zeugnisse grat. u. franco.

Leonhardt & Co.
 Berlin, Schiffbauerdamm 3.

(In den Uhrdeckel zu legen.)

Altp. Zeitung.
 Winter-
Fahrplan 1893.
 Abfahrt nach Richtung Birschau:
 4,04 Um., 7,25 Um., 10,26 Um., 10,56 U.
 2,18 Um., 6,45 Um., 9,47 Um., 10,12 Um.
Königsberg:
 7,06 Um., 7,12 Um., 10,06 Um., 1,21 Um.
 5,40 Um., 6,19 Um., 12,16 Nachts
Wohrungen:
 7,12 Um., 10,06 Um., 1,16 Um.
 6,19 Um., 9,21 Um.
Dierode:
 6,33 U., 11,08 U., 7,25 U.
 seit gedruckte sind
 Schnellzüge

Fein. Agenten f. Priv. u. Restaur.
 v. e. heb. **Hamburg. Cigarrenhause**
 gef. Adr. u. E. 1343 an **Heinr.
 Eisler, Hamburg.**